

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Ganz“ Nr. 6650-53.

Samstags 2 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Bg monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. M. 2.— vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausländische Buchhandlungen. — Bezugs-Verbindungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verleger des Tagblattes, in allen Teilen der Stadt: in Diebstahl: die dortigen Anzeigebüro und in den benachbarten Städten und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bg für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform: 30 Bg. In beiden Anzeigenspalten, sowie für alle übrigen Anzeigen: 20 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Bg. für deutsche Anzeigen; 2 Bg. für auswärtige Anzeigen. — Sonstige, welche nicht unter diese Rubriken fallen, nach besonderer Vereinbarung. — Bei mehrwöchiger Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zeitraume entsprechende Nachlässe.

Kriegs-Vernehmung: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Verleger-Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 19. Juni 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 280. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen. Die neue Verteidigungslinie der Russen.

Br. Berlin, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Aus dem Kriegspressquartier wird der „S. B.“ gemeldet: Die erwartete, haben sich die russischen Verteidiger Lembergs hinter die Weresjka in das nördliche anschließende Hügelland in längst vorbereitete Deckungen zum voraussichtlich letzten Kampfe gestellt. Die Weresjka und die Grodener Leiche waren wohl für die Verbündeten ein sehr schweres Annäherungshindernis, wenn die russische Front nicht in beiden Plätzen durch Umgehung aufgebrochen werden könnte. Heute ist bereits gemeldet worden, daß die österreichisch-ungarische zweite Armee den Flußabschnitt südlich Grodno an mehreren Stellen überschritten hat, während die Armee Madens in Norden gegen die russischen Verteidiger im Hügellande Niemirov brüht.

Die Lage vor Lemberg.

Berlin, 19. Juni. (Str. Bln.) Der Kriegsberichterstatter Kirchleiner meldet dem „S. B.“ aus dem Kriegspressquartier: Falls es gelingt, die Vorstellung der verbündeten Truppen an den Grodener Fronten dauernd zu behaupten, so wäre damit die wichtigste Annamarschstraße auf Lemberg dort genommen, wo sie am besten zu verteidigen ist. Es darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß die russische Hauptstellung bei Grodno auf den Höhen östlich, somit hinter Grodno gelegen ist. Niemirov liegt gleichfalls am Fuße der russischen Stellung, nordöstlich der Seenlinie.

Der russische Generalstabsbericht.

W. T. B. Petersburg, 18. Juni. (Richtsamlich.) Mitteilung des Stabes des Generalstabs vom 17. Juni, 11 Uhr abends:

In der Gegend von Schanien sowie westlich des Mittellaufes des Niemens liegt keine besondere Veränderung vor. Sämtliche deutsche Angriffe während des Tages vom 15. Juni wurden zurückgeschlagen. Die Kämpfe dauern fort. Auf der Krawfront gab es keinen Kampf während des Tages. An der Zuzca, flussaufwärts Sochaczew, schlugen wir am 18. Juni die Angriffe keiner deutscher Streitkräfte zurück.

In Galizien dauert die Schlacht an. Auf dieser Front haben die intensivsten Zusammenstöße am 15. Juni zwischen dem San und der Stadt Lubaczow und in der Gegend von Bugebrakow stattgefunden.

Auf der Dnjestr-Front wurde der Feind in der Nacht vom 15. zum 16. in dem Abschnitt zwischen den Flüssen Dnjenica und Strj in Unordnung zurückgeworfen. Unsere gesamte Beute am Dnjestr flussaufwärts Zurenowo während des 14. und 15. Juni umfaßt 202 Offiziere, 8544 Soldaten, 6 Kanonen, 21 Maschinengewehre und andere Beute. Am 15. Juni überschritt der Feind den Dnjestr oberhalb und unterhalb Rignow, östlich von Stanislaw. Die Armeeteile, die oberhalb überfegten, wurden vernichtet. Die Offensive der Abteilung, die unterhalb übergegangen war, wurde aufgehalten. Die Kämpfe dauern fort. In der Richtung von Chotin (Bessarabien) bedrängten wir am 18. Juni zwischen Pruth und Dnjestr die gegnerischen Abteilungen.

Der russische Rückzug nach Bessarabien.

Bukarest, 19. Juni. (Str. Bln.) Nach Meldungen des „Universul“ und des „Abdural“ sind die russischen Streitkräfte in der Bukowina und in Bessarabien überall im Rückzug begriffen und konzentrieren sich ganz offensichtlich auf dem Gelände um die Festung Chotin. Ein österreichischer Flieger erschien über den russischen Stellungen südwestlich dieser Festung und schleuderte mehrere Bomben, die ein großes Depot für Artilleriemunition zerstörten. Die Festung Chotin soll in den letzten Wochen sehr erweitert und verstärkt worden sein. Die rumänischen Militärkritiker glauben, daß die Russen verzweifelte Anstrengungen machen werden, um die Festung Chotin, die den Schlüssel zu Bessarabien bildet, um jeden Preis zu halten.

Die vorzeitige Einberufung der Duma.

Br. Wien, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) In der Beratung der Führer aller Dumafaktionen ist die vorzeitige Einberufung des Parlaments einstimmig beschlossen worden. Fürst Rasnow beantragte, die Reichsduma möge in irgend einer Form den Wunsch ausdrücken, daß das Kabinett nach dem Beispiel des französischen, englischen und belgischen Koalitionskabinetts umgewandelt werde. Dieser Antrag wurde von Vertretern aller oppositionellen Fraktionen unterstützt. Die Mitglieder der Rechten erklärten, daß sie grundsätzlich gegen eine solche Umwandlung nichts einzuwenden hätten, daß sie sich jedoch gegen ein dem Parlament verantwortliches Ministerium verwarfen. Der Duma-Präsident Rosjansko erklärte, der Antrag könne vielleicht in der nächsten Duma beraten werden, ihn gegenwärtig zur Kenntnis der Regierung zu bringen, halte er für unmöglich. Die Vertreter der Fraktionen schlossen sich dieser Anschauung an.

Weitere schreckliche Einzelheiten zu den Pogromen in Moskau.

W. T. B. Stockholm, 18. Juni. (Richtsamlich.) Trotz der strengen Zensur gelangen doch Mitteilungen über den Pogrom, der in der vorigen Woche in Moskau stattgefunden hat, in das Ausland, welche jedoch nur eine schwache Vorstellung von der unheimlichen Tragödie geben, die sich dort abgespielt hat. Daß es weniger eine nationalistische als revolutionäre Bewegung war, tritt nun deutlicher zutage. Der ursprüngliche Anlaß waren, wie ein schwedischer Geschäftsmann, welcher heute aus Petersburg hier angekommen ist, in der „Roa Dagligt Allehanda“ erzählt, die russischen Niederlagen, besonders in Galizien, welche die Behörden auf die Dauer nicht geheimhalten konnten. Diese sowie die immer mehr zunehmende Verwundung, riefen eine Wahrung in großem Maße hervor. Der erste Ausbruch ereignete sich am vorigen

werk. Herr Gorkin stürzte, aber ein Teil der Nordbrenner verfolgte ihn mit wildem Gekrei. In seiner Todesangst stürzte der Unglückliche sich in den Roslau-Kanal, um sich an das andere Ufer zu retten. Kaum war er an der Kanalabmündung emporgelockert, als er auch schon von der Menschenmenge ergriffen und erschlagen wurde. Mehrere weibliche Angehörige der Fabrikdirektoren wurden in den Kanal geworfen, und als sie nicht ertranken, so lange von oben mit Steinen beworfen, bis sie tot waren. Der Pöbel war Alleinherrscher in der Stadt. Am Donnerstagmorgen zog er unter Pöbelanführung der russischen Polizei und der Miliz des Zaren und des Generalstabs durch alle Straßen der Stadt. Abends waren die Hauptstraßen so überfüllt mit Pöbelströmern und Wagen, daß vielfach die Straßenbahnen nicht mehr durchkommen konnten. Von der Polizei war nichts zu sehen. Der durch die Wünderung angerichtete Schaden wird auf 300 bis 400 Millionen Rubel geschätzt.

Br. Stockholm, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Ein aus Moskau heimkehrender Göttinger Ingenieur teilt Einzelheiten über die russische Deutschenhege mit, welche die Angaben über die Höhe des angerichteten Schadens glaubhaft erscheinen lassen. Aus einer Pianohandlung wurden über 60 Klaviere zum Fenster hinausgeworfen. Darunter flügel in Werte von 8- bis 10000 R. Aus einem Musikinstrumentenlager stürzte der Pöbel mit unendlicher Mühe Klaviere von 4- bis 5000 Kilogramm Gewicht durch die Fenster. Ein Galanteriewarengeschäft, das 20 Schaufenster hatte, wurde in weniger als einer Stunde völlig ausgeraubt. Aniefes wartete man eine Zeitlang auf der Straße in den Spitzen, Seidenzeugen, Federn und Bändern. Mit dem Ausräumen großer Lagerbestände eines dreistöckigen Herren- und Damenkonfektionshauses waren die plündernden Weiber den ganzen Nachmittag hindurch beschäftigt. Die Straßenbahnen waren überfüllt mit Menschen, die ihre Beute wegschleppten.

Revolutionäre Straßenkumbdungen gegen den Krieg.

Br. Wien, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Das „S. B.“ meldet aus Petersburg die Vereinstellung des Eisenbahnverkehrs nach Reval und Riga. In Reval haben revolutionäre Straßenkumbdungen gegen den Krieg stattgefunden, die zu Zusammenstößen führten. Man spricht von zahlreichen Verwundeten. Die Zeitungen in Reval haben ihr Erscheinen einstellen müssen.

Er mordung Kriegsgefangener auf Befehl russischer Offiziere.

Nach dem vor einigen Tagen in deutschen Zeitungen veröffentlichten Briefe eines russischen Soldaten haben russische Offiziere in wiederholten Fällen, wenn ihre Truppen Niederlagen erlitten hatten, deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene ermorden lassen. Daß diese barbarische Handlung von den Russen häufiger begangen wird, beweist — wie es in einer Inschrift an die Frankf. Zig. weiter heißt — „ein Zettel, den russische Soldaten in der Nacht zum 2. Juni um eine deutsche Stellung bei Dalesje nahe Koblin an einem Stod befestigt haben, damit er von den deutschen Soldaten gelesen werde. Der Zettel trägt in russischer und deutscher Sprache folgende Inschrift: „Es ist Befehl, die zehn ersten deutschen Kriegsgefangenen, als Erfolg der mörderischen Thaten, die sich einige deutsche Truppen erlaubten, zu erschlagen.“ Einen Grund zu diesem Befehl, der christlichen Soldaten einen schmerzlichen Tod androht, haben unsere Truppen, wie sich von selbst versteht, nicht gegeben. Es handelt sich lediglich um den feigen Versuch der Russen, an todsicheren Kriegsgefangenen ihren Krater und ihre Mut über die erlittenen Niederlagen aufzuweisen.“

Der Gipfel englischer Niedertracht.

Es ist noch in frischer Erinnerung, welche Empörung es vor Monaten in Deutschland erregte, als bekannt wurde, die englischen Handelschiffe hätten von ihrer Regierung den Rat erhalten, unter falscher neutraler Flagge zu segeln, um auf diese Weise den deutschen U-Booten leichter entgegen zu können. Auch im neutralen Ausland wurden scharfe Urteile über diesen englischen Betrugsvorwurf laut, der nichts mit einer erlaubten Kriegslist zu tun hatte. Aber es fehlte leider bei den neutralen Staaten an der nötigen Energie, sich erfolgreich bei England zu verbitten, daß man ihre Flagge mißbrauche. Die Vorstellungen, die man z. B. von Seiten Hollands, auch von Seiten Amerikas erhob, hielten sich in allzu bescheidenen Grenzen. Deutschland konnte es ruhig mit ansehen, Salomonstafeln riskierte einmal eines unserer U-Boote, ein neutrales Schiff, das es für ein englisches mit falscher Flagge hielt, anzuhalten. Dann mußte man eben für den Schaden aufkommen. Jedenfalls ließ man sich von deutscher Seite durch dieses betrügerische Manöver nicht einschüchtern. Es vermehrte nur die ungeheure moralische Schuld, die England in diesem Krieg auf sich häuft. Jetzt aber werden wir plötzlich an einem tief-ergreifenden tragischen Beispiel daran erinnert, wie England mit seiner betrügerischen Güterlist gegen uns gearbeitet hat. Es liegt, wie wir un-



Niemirov, bei welchem es über die Ausländer, besonders solche deutschen Namens, herging. Auch mehrere schwedische Bäder wurden von der Menge geplündert. Ein schwedisches Zinnobergeschäft wurde nur durch die Geistesgegenwart des Besitzers gerettet. Noch fürchterlicher, als die Zerstörung der Bäder, war die Zerstörung der industriellen Anlagen. Erst als die angelegten Brände auf den russischen Städten überzupringen drohten, griffen die Polizei und Militär ein.

Berlin, 19. Juni. (Str. Bln.) Der Angehörige eines neutralen Staates, der den russischen Staat von seinen Füssen geschüttelt hat, nachdem er die Kreuzknoten der letzten Tage in Moskau mit durchleben mußte, gibt der „Morgenpost“ von dem Wüten der eitrussischen Beute gegen die Moskauer mit deutsch klingendem Namen und von den Leiden ihres Angehörigen eine eingehende Schilderung. Die Anruhen begannen am 9. abends. Auf dem Hofe der Fabrik von Spindel und von Höner versammelten sich etwa 1000 Arbeiter und stellten vorerst verschiedene Anforderungen an den Direktor von Spindel, Herrn Gorkin. Da sie ihnen nicht sofort bewilligt wurden, begannen sie in der Fieber des Zerstörungs-

teilen, die Nachricht vor daß kein geringerer als unter tapferer U-Boot-Geld, einer der Heldenlieblinge des deutschen Volkes aus diesem Krieg, daß Otto Waddigen, als er mit „U 29“ im März unterging, ein Opfer, nicht, wie man bisher meinte, offenen, ehrlichen Seefampfes mit den Engländern geworden ist, sondern von einem Landdampfer, der unter schwedischer Flagge fuhr, zum Sinken gebracht wurde. Welch eine schmachvolle, niederträchtige Tat! Wie spricht sie gegen all das, was man bisher noch an feinemännlicher Achtsamkeit bei den Briten vermutet hat. Zu feige, zu schwach, zu unfähig, den ehrlichen Kampf mit dem U-Boot zu wagen, welches diesen deutschen Heldenführer trug, hätte sich das stolze England in die schwedische Flagge, nahe auf einem unschuldig erscheinenden Landdampfer und führte dann den vernichtenden Stoß aus.

Der Schrei der Entrüstung, der darüber jetzt in Deutschland laut werden muß, möge sich mit gesteigertem Jörn über die britische Niedertracht verbinden und die Wut vermehren, die jeden deutschen Mann besetzt, wenn er an Englands Heimtücke in diesem Kriege denkt!

Aber diese tragische Affäre, die an den Heldentod Siegfrieds aus der hinterlistigen Hand Hagens erinnert, hat auch noch eine andere als diese moralische Seite. Sie liegt auf politischem Gebiet. Was wird Schweden zu diesem verbrecherischen Mißbrauch seiner Flagge sagen? Gatten die Neutralen schon Grund genug, sich über englischen Flaggenmißbrauch zu beschweren, wenn er angewandt wurde, um englische Handelsschiffe vor deutschen U-Booten zu schützen, so liegt es hier doch noch ganz anders. Hier ist von einem englischen Landdampfer die schwedische Flagge absichtlich mißbraucht worden, um aktiv in den Seefrieg einzugreifen, um einen Angriff gegen ein deutsches U-Boot vorzunehmen, um heimtückisch einen Nord an ehrlichen deutschen Seeleuten zu vollführen, die ein neutrales Schiff vor sich zu sehen meinten, während in ihm der Meuchelmord lauerte. Kann sich das, darf sich das Schweden gefallen lassen?

Schweden hat soeben erst die Bedrohung erlebt, die seiner Königin in dem Karlsruher Schloß durch die völkerrechtswidrige Beschießung der bodischen Residenz seitens französischer Flieger zuteil wurde. Um ein Haar wäre die Königin von Schweden, die bei ihrer greisen Mutter in einer vom kriegerischen Operationsgebiet weitabgelegenen unbefestigten Stadt weilte, das Opfer feindlicher Geschosse geworden. Und jetzt wird offenbar, zu welcher Schandtat die schwedische Flagge vor drei Monaten faktisch von den englischen „Ehrenmännern“ verwendet worden ist, die sich an die Rechte eines neutralen Staates gebunden erachten, wenn sie hoffen können, sich einen momentanen Erfolg zu verschaffen. So brutal geht England mit den Neutralen um. So mißachtet es sie im Vertrauen darauf, daß die Furcht vor seiner Seemacht immer noch einschüchternd wirken könne. Ausgerechnet diese englische Seemacht, die sich heute nur noch als eine ohnmächtige Bräuterei, eine phantastische Seeschlange erweist.

Deutschland muß es selbstverständlich Schweden völlig überlassen, wie es sich zu dieser Verhöhnung seiner Neutralität stellen will. Schweden wird selbst wissen, was es sich bieten lassen darf. Aber Deutschland darf von Schweden erwarten, daß es sich nicht wie in den letzten Tagen auftragt, wenn ein schwedischer Dampfer einmal von deutschen Kriegsschiffen angehalten oder gar geschädigt wird. Man wird es hier von deutscher Seite niemals an gebührender Entschuldigung fehlen lassen, sobald sich diese als geboten erweist. Aber solange Schweden seine Flagge nicht davor schützt, daß England sie mißbraucht, kann man es deutschen Schiffen nicht verübeln, wenn sie mit schwedischer Flagge fahrende Schiffe unter Umständen für englische Schiffe halten, die nur hinterlistig schwedisch geflaggt haben.

Es ist ein eigenartiger Zufall, daß der englische Flaggenbetrug, der zu dem tragischen Untergang von „U 29“ mit Otto Waddigen führte, gerade an dem 100. Gedenktage der Schlacht bei Belle-Meuse in Deutschland bekannt wurde.

Am 18. Juni 1815 mußte Blücher Wellington reiten vor Napoleons letzten verweifelten Angriffen. Englische Geschichtsfälschung hat diesen preussischen Sieg nie zugeben wollen. Jetzt, gerade nach 100 Jahren erfährt das deutsche Volk, daß nur schamlose Flaggenfälschung den Untergang unseres Seehelden Otto Waddigen zu einem englischen „Sieg“ stampeln konnte. So werden die beiden 18. Juni von 1815 und 1915 zu Gedenktagen in der moralischen Wertung Deutschlands und Englands, und Deutschland braucht dabei das Urteil der Weltgeschichte nicht zu fürchten.

England setzt den Flaggenbetrug fort!

W. T.-B. Stockholm, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Daß die Engländer nach wie vor die neutralen Flaggenfarben mißbrauchen, geht aus einer Meldung des Blattes „Dagens Nyheter“ hervor, nach der ein schwedischer Seemann in South Shields einen englischen Dampfer in völlig schwedischer Verkleidung sah.

73 feindliche Schiffe seit Anfang Juni versenkt.

W. T.-B. London, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Der Flottenkomponent der „Times“ schreibt: Die Tatsache, daß seit Anfang Juni nicht weniger als 73 Schiffe durch Unterseeboote versenkt worden sind, findet einen seltsamen Kontrast zu Churchill's Erklärung, daß die Unterseebootgefahr in gewissen Grenzen eingeschränkt sei.

Zur Torpedierung des schwedischen Dampfers „Verdandi“

Der Gesandte in Berlin mit der Untersuchung beauftragt. Stockholm, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Wie „Stockholms Dagbladet“ erzählt, hat das schwedische Auswärtige Amt telegraphisch den Gesandten in Berlin beauftragt, unmittelbar eine Untersuchung wegen der Torpedierung des schwedischen Dampfers „Verdandi“ einzuleiten.

Zur Untersuchung des „Lusitania“-Falles.

Rotterdam, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Die am Mittwoch fortgesetzten Verhandlungen über die „Lusitania“-Angelegenheit beschäftigten sich in der Hauptsache mit der Frage der Schnelligkeit des Schiffes zur Zeit der Torpedierung. Die verminderte Geschwindigkeit hat nach Meinung des Vertreters der Cunard-Linie nicht das mindeste mit dem Untergang des Schiffes zu tun. Erfahrungsgemäß sei kein Dampfer, der mehr als 14 Knoten Geschwindigkeit hatte, das Opfer eines U-Bootangriffes geworden. Man mußte deshalb annehmen, daß die „Lusitania“ mit ihren 18 Knoten vor Unterseebooten durchaus sicher sei. Als die Gesellschaft einen Tag vor der Katastrophe vom Versinken zweier Dampfer der Harrison-Linie hörte, hat sie die Marinebehörde in Liverpool, dies dem Kapitän der „Lusitania“ mitzuteilen und ihn zu warnen. Diese tat das nicht, weil sie glaubte, daß sie bereits von Seiten der Admiralität geschoben und der Kapitän sei ohnehin über die ganze Lage besser orientiert. Auf die Frage, ob es möglich sei, daß sich deutsche Spione an Bord oder unter der Mannschaft befunden hätten, sagte der Zeuge, daß sie in New York alles getan hätten, um sich gegen solche Spione zu sichern. Ob sich trotzdem Spione an Bord befanden, sei ihm unmöglich zu sagen. Der erste Offizier der „Lusitania“ sagte aus, daß am 7. Mai drahtlose Telegramme der Admiralität die „Lusitania“ erreicht hätten. Über den Inhalt könne er nichts aussagen, es müsse aber eine Warnung gewesen sein, denn in dem Kurs des Schiffes sei seit dem 7. Mai eine Änderung vorgenommen worden.

Aus dem englischen Unterhaus.

Die Minder der Gefahr der Luftangriffe. — Finanz- und Anleihefragen. W. T.-B. London, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus erklärte Johnson Hicks (Unionist), eine größere Anzahl Flieger und Flugzeuge seien notwendig zur Verteidigung gegen Luftangriffe. Die Regierung solle dem Volke genau sagen, was es bei Zeppelinangriffen zu erwarten hätte. Die Luftschiffe könnten nur durch ganze Schwärme Flugzeuge abgewehrt werden. Der Redner forderte eine Erklärung des Ministers für Kriegsbedarf, daß er die Bedeutung der Bereitstellung einer viel größeren Zahl von Flugzeugen erkenne. Statt der Angriffe auf Luxurien im Verlaufe des Krieges hätte jede Woche ein Luftangriff auf deutsches Gebiet stattfinden müssen. Bei einer ausreichenden Zahl von Flug-

zeugen wäre es möglich, jede Woche eine andere deutsche Stadt anzugreifen. Wenn England wöchentlich einen Angriff mit 50 oder 100 Flugzeugen ausführen könnte, würde man den Deutschen klar machen, was der Krieg bedeute. Der Redner empfahl den Bau größerer Flugzeuge, entsprechend dem russischen Sikorskytyp, die vier bis fünf Bomben von starker Explosivkraft tragen und in drei Monaten hergestellt werden könnten. Der Flugdienst lichte auch unter dem Mangel an starken Sprengbomben. Der Parlamentssekretär Tennant erwiderte, es sei leicht zu sagen, daß England mehr Flieger- und Flugzeuge brauche. Eine solche Kritik könne auf jeden Zweig des militärischen Dienstes angewandt werden. Der Luftdienst stehe in sehr gutem Verhältnis zur übrigen Armee. Seit dem Beginn des Krieges hat sich die Zahl der Flugoffiziere um das Sechsfache vermehrt. Ein Mangel an Bomben mit einer hohen Sprengkraft bestehe jedenfalls seit Februar nicht mehr. Eine größere Flugzeugtypen befände sich im Bau. England habe jetzt elf Fliegerkolonnen.

Frederic Danbury (Unionist) forderte, jede Anleihe an eine fremde Macht müsse durch ein besonderes Gesetz autorisiert werden. — Harwood Banner (Unionist) sagte, die Regierung gehe in der Behinderung der Ausfuhr, die dem Feinde nichts nützen könne, zu weit. — Henderson (Lib.) urteilte, die Behörde, die die Ausfuhrerlaubnisse erteile, befinde sich in einem schottischen Zustande. Sie müsse schneller arbeiten. Dabei sei die Einfuhr von Kupfer nach Schweden, die ohne Zölle für Deutschland bestimmt sei, außerordentlich groß. — Der Schatzkanzler Mac Kenna sagte, unter den gegenwärtigen Umständen liege es nicht im öffentlichen Interesse, besondere Bills über Anleihen an Verbündete einzubringen, was aber nicht als ein Präzedenzfall für die Friedenszeiten gelten solle. Die bemittelten Kredite würden nur zu Anleihen an verbündete Mächte benutzt werden. Der Redner widersprach Johnson Hicks. Daß es bei den Flugzeugen auf das Geld nicht ankomme, sei eine gefährliche Theorie, und Geld sei nicht unerschöpflich. — Dillon (Nationalist) behauptete, daß die Anleihen nur von den Verbündeten und nicht auch von den Neutralen gemacht werden sollten. Der Redner erinnerte an Deutschland und die bulgarische Anleihe und sagte, die Regierung müsse darin freie Hand haben. — Bryce (Lib.) behauptete, daß der Schatzkanzler über die Entmutigung der Ausfuhr gesagt habe, sie sei eine höchst ernste Frage. England habe eine sehr starke passive Handelsbilanz und es würde große Schwierigkeiten später machen, eine normale Handelsbilanz herzustellen, ohne große Summen von Gold auszugeben oder ungeheure Mengen von Wertpapieren zu verkaufen. — Snowden (Arbeiterpartei) fragte, wie lange das Parlament auf die Erklärung der Regierung warten müsse, wie sie das nationale Defizit zu decken beabsichtige. Die Verzögerung habe eine schlechte Wirkung auf die Nation, weil man nicht wisse, ob man sparen solle oder nicht.

Neue Kriegsvorlagen im Unterhaus.

W. T.-B. London, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus wurde mitgeteilt, daß der Schatzkanzler Mac Kenna am 21. Juni ein Kriegsanleihegesetz, Lloyd George am 23. Juni einen Gesetzentwurf über die Herstellung von Kriegsbedarf einbringen wollen, in dem wichtige Maßregeln bezüglich dieser Herstellung enthalten sein werden.

England richtet sich auf lange Dauer des Krieges ein.

W. T.-B. London, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Meldung des Reichertens Bureau: Der Präsident des Ackerbauministeriums hat eine Kommission unter dem Vorsitz Lord Wilsons ernannt, um die Maßregeln zu beraten, die ergriffen werden müssen, um die Lebensmittelproduktion von England und Wales zu erhöhen, da der Krieg bis nach der Ernte des Jahres 1916 dauern könne.

Englands finanzielle Beklemmungen.

W. T.-B. London, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Daily Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel: Es ist keineswegs überflüssig an Vargeld vorhanden, wie der niedrige Zinssatz annehmen läßt. Das Geld muß sehr bald teurer werden, wenn nicht der Geldvorrat, von dem unser Kredit abhängt, in gefährlicher Weise erschöpft werden soll. Die größte Schwierigkeit liegt in der Verzinsung unserer Einfuhr. Diese wird mit jedem Tage unbehaglicher, bis wir sie werden mit Gold bezahlen müssen. So lange das Geld hier nur 8 Prozent wert ist, wird Amerika keine Wertpapiere an Stelle von Vargeld annehmen. Das Blatt empfiehlt die sofortige Ausgabe einer großen Anleihe. — In einem Artikel des „Manchester Guardian“ wird eine Zwangsanleihe bei allen Klassen der Bevölkerung anstatt einer neuen Kriegsanleihe empfohlen. Um das Defizit zu decken, müßten 12 Prozent des Gesamteinkommens der Nation erhoben werden. — Die „Daily Mail“ erklärt in einem Leitartikel, das Defizit könne weder durch Anleihen noch durch eine Bescheu-

U-Bootsbeute.

II.

Als des nächsten Tages Sonne aufging war „U . . .“ wieder draußen und bei der Arbeit, obwohl das Wehen des Windes weniger Gutes versprach. Bei stürmischem Wetter und schwerer See wollte der gegen Mittag gestichene englische Dampfer „Vogel“ entfliehen. Eingeholt, versuchte der Dritte das Boot zu rammen. Sicher genug durfte er sich fühlen, denn der kleine Graue stampfte und rollte bei der Verfolgung so arg, daß ein Schließen mit der Aussicht zu treffen unmöglich schien. Angebunden, wie immer bei so schlechtem Wetter, standen die Leute am Geschütz und die beiden Seeoffiziere mit dem Rudergänger auf der Brücke. Aber die Stride müssen lang und lose sein, wenn die Armen die Kanone bedienen und die Hände frei sich rühren sollen. Die Briten sahen, wie hohe Wellen gar oft unsere Leute von Bord pflückten. Die Hand des Kameraden, eigene Muskelkraft und Geschicklichkeit mußte sie wieder an Bord pflücken. So will es der grimme U-Bootskrieg, der nicht selten unseren Tapferen Salzwasser zu schlucken gibt. Für drei Stunden jagte der Riese im Versuch, den rollenden und schlingernben keinen Grauen zu rammen, um das von den Wogen überspülte U-Boot im Kreise herum. Dann traf den Gegner ein Granatschuß, der ihm den Rest gab. Sinkend und sinkend hielt er auf einen anderen Dampfer zu. Englische Zeitungen berichteten von Verwundung der Besatzung durch unser Feuer und erzählten, die Passagiere der „Vogel“ hätten während der Flucht beim Helzen geholfen. Danach handelten sie als unsere Feinde, und auch das Leben der Fahrgäste auf englischen Schiffen darf keine Rücksicht mehr besitzen.

Gegen Abend tauchte „U . . .“ Größe mit einem Schwestereschiffen aus. Durch Flaggenzeichen erzählten die Kommandanten einander von ihren Erlebnissen und Beobachtungen auf See. Das schlechte Wetter hielt acht Tage an, aber jeder davon besicherte unserem Boot einen Dampfer als Beute, bis es während seiner Reise Schiffe im Gesamtgewicht von 45 000 Tonnen aufgebracht oder zu den Fischen geschickt hatte. Nachdem fünf nach Liverpool bestimmte Dampfer als Opfer von „U . . .“ gesunken waren, meinte trocken der Rudergänger auf der Brücke: „Ehrenbürger von Liverpool scheint unser Kommandant nicht werden zu wollen!“ Also geht es trotz strengster Manneszucht auf unseren Tauchbooten auch fröhlich und gemächlich zu. In engem Zusammenleben und gemeinsamer Gefahr lernen Führer und Mannschaft sich in Kameradschaft schämen. Die Leute wissen bald, welsch Lied ihr Kommandant am liebsten hört, und kein anderes spielt dann gleich häufiger am Gramophon, der den Besatzungen unserer kleinen Grauen als händiger Reisegefährte auf wie unter dem Wasser gute Laune und Unterhaltung bringt. Das Wünschen, Streben und Erleben aller an Bord ist das gleich. Doch verschiedene Würdigung scheint die Mittagkost zu finden. Die Gesichter der Offiziere „Narren auf“, wenn der auf die Brücke gereicht, bald von Seewasser gemühter Teller ein zusammengedrehtes Gericht, etwa Hammelsohl, trägt. Der Mann dagegen blickt heiterer und läßt die Zunge um die Lippen ledern, wenn der Koch erzählt, daß es „Kartoffeln, Sauce und Braten“ (die Reibensolge verrät den Grad der Wertschätzung der Speisen), also getrennt Gefochtes zu essen gibt.

So kam der denkwürdige Tag, an dem Franzosen eine Belohnung für die Vernichtung von „U . . .“ erteilten. Ws Fischdampfer — vielleicht Vorpostenboote — schaukelten aus der Seinemündung. Unser Kapitänleutnant glaubte sie dort

entdeckt und feuerte einige Warnungsschüsse aus seinem Geschütz. Die Franzosen waren armiert und nahmen ein Gefecht an. Doch dauerte es nicht lange, bis sie fliehend wieder in der Seine verschwanden und Kunde von einer gewonnenen Seeschlacht nach Calais schickten. Unserem Boot lief ein Brit mit großer Last von Fahrgästen, — darunter 40 Chinesen, — und einer Oasertracht für die französische Armee vor den Bug. Wieder wollte der Engländer das Flaggenignal zum Stoppen nicht sehen und versuchte zu flüchten. Verfolgt und mit der Kanone angehalten, wurde er vom Kommandanten befehlet: „Nur aus Rücksicht auf Ihre Passagiere habe ich Sie nicht früher torpediert.“ Der Skipper gestand aufatmend, daß ihm das Leben schöner als der Tod dünke und erbot sich, als Gegenleistung für die ihm bewundete Rücksicht anzugeben, an welcher Stelle seines Schiffes eine Sprengpatrone am schnellsten und sichersten wirken würde. Er hielt Wort und half beim Versenken.

Wieder widerfuhr „U . . .“ weit draußen vor Calais ein Mißgeschick. Der Kompaß ging in die Brüche. Ohne das Instrument sind Seefahrer oft verloren, doch dem kaltsichtigen und erfindertischen Kommandanten kam ein guter Gedanke. Durch Funkpruch nach Belgien bat er — es klang wieder sehr einfach — um einen Flieger. Nach Stunden gespanntem Wartens sah er den großen Vogel unter den Wolken und ließ sich von ihm in einen deutschen Hafen an der belgischen Küste locken. An Land war die Freude über das Gelingen des Wagemutigen groß. Auf „U . . .“ aber läßt größere Freude drei Kurras aus. Die Besatzung hörte die Kunde vom Aufrollen der russischen Karpathenfront und freudigem Vordringen gegen Oden. Der Kommandant hatte noch nicht genug erlebt. Unter Granatfeuer feierte er im Schützengraben am Pterkanal mit seinem Bruder ein Wiedersehen. Es war ein frohes, doch auch ein ernstes, weil eines

ung gedeckt werden. Der einzige Ausweg sei die angestrengte Steigerung der wirtschaftlichen Produktion und die Beschränkung aller unnützen Ausgaben des Staates, der Stadtverwaltungen und der einzelnen Haushalte.

W. T.-B. London, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Der Parlamentsberichterstatter der „Times“ schreibt: Es ist wahrscheinlich, daß Mac Kennas erstes Budget das fürchterlichste Werk der Besteuerung in unserer Finanzgeschichte werden wird.

Munitions- und andere Fragen.

W. T.-B. London, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus teilte der Sekretär des Ackerbaus mit, daß 150000 Landarbeiter infolge des Krieges der Landwirtschaft entzogen seien, jedoch sei die Anbaufläche normal. Lloyd George sagte: Die amerikanischen Munitionslieferungen würden durch die Firma Morgan in New York beschafft, die kanadischen Lieferungen durch eine Organisation kanadischer Fabrikanten. Runciman erklärte, die Regierung werde in Kanada gelernte Arbeiter für die Herstellung von Munition an, dagegen sei es nicht notwendig, eine Abordnung noch den Vereinigten Staaten zu entsenden, da diese vielleicht dort unwillkommen wäre. Der Mangel an Mechanikern und Technikern in England sei in Amerika bekannt. Der Staatssekretär des Innern Simon sagte: Die Internierung der feindlichen Ausländer gehe nur langsam fort wegen der Schwierigkeit, eine Unterkunft zu finden. Der Staatssekretär für Indien teilte mit, daß die diesjährige Weizenenernte in Indien auf 10 Millionen 300 000 Tonnen geschätzt werde, was eine Ausfuhr von 2 Millionen Tonnen ermöglichte.

Die englischen Arbeiterschwierigkeiten.

W. T.-B. London, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Gosling, der Vorsitzende des Transportarbeiterverbandes, sagte in einer Rede, er sei die Verpflichtung eingegangen, während des Krieges auf das Streikrecht zu verzichten. Alle Streitigkeiten würden durch ein obligatorisches Schiedsgericht ausgetragen werden. Gosling betonte, die industrielle Wehrkraft sei weder wünschenswert noch notwendig.

Der Streit in der Manchester Baumwollindustrie beigelegt.

W. T.-B. Manchester, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Die Baumwollindustrie ist beendet. Die Arbeiter, welche den Streik wegen der Kriegszulage begonnen haben, beschloßen, den Vorschlag der Regierung anzunehmen und eine Gewerkschaft für die Verständigung finden zu helfen.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Der Kampf bei Hooge und Festubert.

Ein Bericht aus dem englischen Hauptquartier.

W. T.-B. London, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Ein besonderer Mitarbeiter des „Reuterischen Bureaus“ im englischen Hauptquartier meldet: Die zeitweise Ruhe wird durch Angriffsbewegungen gegen Hooge und Festubert unterbrochen. Beim Anbruch der Dämmerung waren durch die vorbereitende Tätigkeit der Artillerie die Schützengräben des Feindes vernichtet. Darauf unternahm die Infanterie einen Angriff und folgte festen Fuß in der ersten und in einem Teil der zweiten Reihe der feindlichen Schützengräben. Später konnten die Stellungen nicht gehalten werden. Am Mittwochnachmittag griffen wir Hooge an. Am nächsten Morgen unternahm unsere Infanterie einen gut gelungenen Angriff. Ein Gegenangriff wurde durch unser Feuer abgewiesen. Die Verluste der Feinde sind im allgemeinen (!) nicht groß, die der Deutschen bedeutend.

Weitere französische Betrachtung zur Beschießung von Karlsruhe.

W. T.-B. Paris, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Der Fliegerangriff auf Karlsruhe wird von der französischen Presse als eine glanzvolle Tat betrachtet. Der Angriff sei die längst erwartete, wohlverdiente Vergeltungsmassregel für die barbarische deutsche Kriegsführung. Karlsruhe sei keine offene Stadt, da dort Waffenfabriken und chemische Fabriken seien und Karlsruhe außerdem ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt sei. Der „Temps“ erklärte sogar wörtlich: Karlsruhe ist keine offene Stadt, denn es besitzt eine Garnison von 4000 Mann. Am schärfsten von allen Zeitungen äußerte sich aber wohl „Parole“, welche schreibt: Wenn wir einige Zivilpersonen in Karlsruhe umgebracht haben, so befreien wir uns dadurch von Leuten, die auf wirtschaftlichem Gebiet einen unehelichen Krieg gegen uns führen. Die „Parole“ fordert dann dazu auf, Pforzheim zu bombardieren, um den französischen tapferen Bruder seit einem heißen Kampftag fremde Erde bedt.

Und wieder einmal dürfen wir mit froher Zuversicht und stolzer Genugtuung sagen, daß jedes noch so kühne Unternehmen unserer Offiziere bald eine Parallele findet. Seit die beiden Frisen von „U...“ in Jeebrügge liegen, führte ein anderes U-Boot einen an der englischen Ostküste aufbrachten Dampfer gar nach Guxhaven!

Die Mut, die solche Erfolge unserer U-Boote im Lager der Segner wecken, tobt am lautesten und kindlichsten in Frankreich und seiner Presse. Einer unserer Frauen brachte den Dampfer „Félicité Franc“ zur Strecke. Der gutherzige Kommandant fragte die ausgestiegenen Franzosen, ob sie mit Wasser und Proviant versorgt wären, und schickte einen Segler, der sie heimbringen sollte. Den Dank dafür las er in einer französischen Zeitung mit der Behauptung, er habe die Schiffskasse gestohlen und die Trikolore mit Füßen getreten. Darum kann unser Volk den Führern von Landbooten nur raten, weniger Gnade und Rücksicht als bisher walten zu lassen. Ein englisches, also dem Gegner verständliches Sprichwort sagt praktisch und wahr: If you have the name, you may play the game. Wer uns grausamer Härte zeigt, wenn wir Güte und Milde bieten, hat zu erwarten, daß wir hart und immer härter werden. O. v. Gottberg.

Königliche Schaulpiele.

Freitag, den 18. Juni, vollständige Vorstellungen, dritter Abend: „Bürgerlich und romantisch“. Lustspiel in 4 Akten von Eduard v. Gaxeinfeld. Das Königl. Theater hat wieder fleißig gearbeitet und zog dabei Bauernfische etwas verstaubtes, aber doch lebenswichtiges Lustspiel „Bürgerlich und romantisch“ nach groß-

fischen Handel zu rächen. Jeder Pforzheimer, der in die andere Welt befördert werde, bedeute einen rührigen gebässigen Feind gegen Frankreich weniger.

Sozialdemokratische Friedensbestrebungen in Frankreich.

Genf, 19. Juni. (Str. Bl.) Die Friedensbewegung unter den französischen Sozialisten ist nach Meldung aus Havre weiter im Fortschreiten begriffen. Eine große Anzahl von Parteiorganisationen hat an ihre parlamentarischen Vertreter das dringende Ersuchen gerichtet, mit allen Kräften im Sinne des Friedens zu wirken.

Ausichtsloses Bemühen.

Dr. Lugana, 19. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) „Idea Nazionale“ meldet, daß in Paris eine achtstägige Beratung des Bierverbandes stattfand, die dem Zwecke galt, die wirtschaftliche Erdrösselung der Zentralmächte durch Verhinderung der Zufuhr durch die Schweiz und Holland zu erreichen.

Die Belle-Alliance-Feier in Brüssel.

W. T.-B. Brüssel, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Anlässlich des hundertjährigen Gedenktages der Schlacht bei Belle-Alliance versammelte heute mittag der Generalgouverneur, Generaloberst Fehr. v. Bissing, die Offiziere der Besatzungsarmee, die Offiziere und Beamten des Generalgouvernements, eine starke Abordnung der deutschen Kolonie und die Jünglinge der deutschen Schule um sich. Der Generalgouverneur erinnerte in einer markigen Rede an die weltgeschichtlichen Ereignisse, die sich vor hundert Jahren vor den Toren der Stadt Brüssel abgespielt und zog Vergleiche zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Er beendete seine Ansprache mit dem Gelöbnis, daß das deutsche Volk einstimmig zu seinem Kaiser stehen werde, bis auch diesmal die Feinde des Reiches ihr Belle-Alliance gefunden hätten. Der Generalgouverneur schritt sodann die Front ab, womit der schlichte und eindrucksvolle Erinnerungstag sein Ende erreichte.

Der Krieg gegen Italien.

Cadornas vielsagender und wenig bedeutender Bericht.

W. T.-B. Rom, 18. Juni. (Nichtamtlich. Agencia Stefani.) Mitteilung des Oberkommandos vom 17. Juni. Alleine glückliche Besamtenhöhe bezeichnen den Fortschritt unserer Offensive in der Gegend des Trentino und in Tirol. Bei Jugnotorte im Ostal haben wir eine feindliche, von Rovereto vorgehende Abteilung zurückgeworfen. Im Tale von Cassoana haben wir die Stellungen von Sasso di Stria und Albergo di Paluzza besetzt, wo der Feind 30 Gefangene in unseren Händen zurückließ. In Ranzano ist das Artilleriegeschütz heftiger geworden. Unsere Batterien haben einige österreichische Geschütze zerstört und Gruppen von Arbeitern zerstreut, die mit Befestigungsarbeiten beschäftigt waren, sowie auf dem Marsch befindliche Kolonnen von Menschen und Vieh. Obwohl ein heftiger Wind die Beobachtungen hinderte, haben wir die zerstörenden Wirkungen unserer Schießens auf Malborghetto festgestellt können. Die Anlagen, welche die beiden Werke verbinden, und keine Lagerplätze, wo sich ungedeckte Batterien befanden, wurden ernstlich beschädigt. Die späteren Nachrichten heben das am 18. Juni bei Tagesanbruch in der Gegend des Monte Nero ausgeführte Unternehmen mehr hervor. Trotz der ernstlichen Geländeschwierigkeiten beim Angriff auf die beherrschenden Stellungen und unter einem heftigen Bombardement des Feindes haben wir bis jetzt mehr als 600 Gefangene eingebracht, darunter 30 Offiziere, und wir haben uns zahlreiche Gewehre und zweier Maschinengewehre bemächtigt. Gestern nachmittag hat ein von Pianina, nordwestlich des Monte Nero, kommendes ungarisches Bataillon einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen von Jaccain unternommen. Es wurde durch einen Gegenangriff zurückgewiesen und vernichtet. Am Isongo wird unsere Offensive mit Methode, Ordnung und Sicherheit fortgesetzt. Die Truppen, die aus Biabo beobachtet sind, haben nach einer langen und blutigen Aktion die Höhen in der Umgebung erobert und ihre Stellungen besetzt, indem sie dort wiederholten und hartnäckigen Gegenangriffen des Feindes Widerstand leisteten. Auf dem Rest der Front flüchtbarwärts gab es auf große Entfernung Artillerieaktionen. Der Bahnhof von Görz wurde teilweise zerstört. Man sah einige Wagen, die in Brand standen.

Die „Wahrheitstreue“ der italienischen Kriegsberichte.

W. T.-B. Wien, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird geschrieben: Die Wahrheitstreue der amtlichen Bekanntmachungen des italienischen Generalstabs beleuchtet drastisch das Kriegsbulletin des obersten Kommandos vom 13. Juni, in dem es heißt: Seit gestern

jährlicher Pause als Neuestudierung aus Tageslicht. Das Stück, 1913 entstanden, hat der Regie Gelegenheit, flüchtige Bilder, flüchtige Kostüme zu schaffen. So fehlte es nicht an poetischem Reiz auf der Bühne, an Zuschauerrom aber fehlte es an Publikum, trotz der Volkspresse. Sehr zum Nachteil der Wärgelkommenen, denn die vorhandenen Zuschauer unterhielten sich aufs Beile.

Der Darsteller waren sämtlich mit Lust und Liebe bei der Sache. Frau Schür spielte die kette Katharina von Rosen mit der nötigen Würdevollheit und Schelmerlei. Der leichte Wanderton gelangt ihr gut, scheint ihr besonders zu liegen, denn bisher wurde die Künstlerin noch in keiner Rolle beschäftigt, die ein Recht an Tiefe und Wärme verlangt. Herr Everich gab den Baron Ringelstein elegant und sympathisch, Herr Ehren den Rat Jauern mit trockenem Humor und Fräulein Reimers die Gackie mit der ihr eigenen Lieblichkeit, die wohl allgemein an ihr geschätzt wird. Recht frisch war Fräulein Rumme in dem Röllchen des Kammermädchens, Frau Schröder-Kaminski als böhartige Schwiegermutter erregte allgemeine Heiterkeit, die sich bis zur Ausgelassenheit steigerte, als die Herren Andriano und Hermann ihre nie verjagende Komik ins Treffen führten. Auch Herr Jollin, der den Präsidenten bezauglich und gemächlich spielte, sei lobend erwähnt. So gab es denn starken und herrlichen Beifall. B. v. N.

Kleine Chronik.

Stübende Kunst und Musik. Richard Strauß hat soeben sein 64. Werk „Alpensinfonie“ für großes Orchester der Firma F. E. C. Reudart in Leipzig zum Verlag übergeben. Die Uraufführung findet im November dieses Jahres in Berlin statt. In demselben Verlag erscheint auch sein „Wiegenslied“ mit Orchesterbegleitung.

haben unsere Batterien schweren Kalibers das Feuer gegen die Festung von Malborghetto eröffnet und in kurzer Zeit sehr erhebliche Ergebnisse erzielt. Der obere Teil des Forts ist in Brand gesetzt worden, wodurch die Munitionsdepots explodierten.

Dieser Meldung gegenüber sei festgestellt, daß der in Brand geschossene Teil ein außerhalb des Forts befindlicher Holzschuppen ist, in dem gewiß keine Munition deponiert war.

Der Verteidigungswert der österreichischen Festung Tolmein.

Dr. Lugana, 19. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Der „Serolo“ meldet: Die österreichische Festung Tolmein habe zahlreiche frische, wohl ausgerüstete Verteidiger erhalten. 30 000 Mann erwarteten dort die Italiener in vorzüglichen Stellungen. Die Festungswerke seien erst in neuerer Zeit errichtet und nach dem modernsten System ausgebaut. Die reichliche Verwendung von Eisenbeton, unterminierten Baugruben und elektrisch geladenen Drahtverhauen machten Tolmein zu einer Art Präzisions- und verheerendsten die Verteidiger.

Die schwere österreichische Artillerie gegen die Kärntner Alpen.

Berlin, 19. Juni. (Str. Bl.) Gegen die Kärntner Alpen haben die Österreicher nach dem „Berliner Tageblatt“ ihre schwerste Artillerie in Stellung gebracht. Die Alpen sind von den Italienern besetzt.

Die Alliierten im Mittelmeer.

W. T.-B. Paris, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Der Marineminister teilt amtlich mit: Die französisch-englischen Seestreitkräfte im Mittelmeer arbeiten zusammen mit der italienischen Flotte, deren Intervention eine wirksame Unterstützung der Dria gestaltet. Die Schiffe der Alliierten halten genaue Nachforschungen, um die Petroleumquellen, welche die deutschen U-Boote versorgen, zu zerstören.

Ein englischer Kreuzer auf Strand gelaufen.

Dr. Lugana, 19. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Der mit der Beaufsichtigung der Schifffahrt an den Balearen betraute englische Kreuzer „Cross“ ist auf den Strand gelaufen; das Schiff ist ernstlich beschädigt.

Serbiens Dorgehen in Albanien.

Dr. Lugana, 19. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Wie der serbische Gesandte in Rom erklärt, beschränkt Serbien seine Besetzung Albaniens auf Ghiban und Tirana. An eine Offensive gegen Österreich-Ungarn könne Serbien nicht denken, solange seine rechte Flanke gefährdet bleibe.

Bombenwürfe auf das griechische Gesandtschaftsgebäude in Durazzo.

W. T.-B. Athen, 19. Juni. (Nichtamtlich. Agencia d'Athènes.) Albanische Aufständische haben drei Bomben geworfen, von denen eine das Dach der griechischen Gesandtschaft in Durazzo traf und den Rahmenrost erschlug. Bombenplitter drangen in das Schlafzimmer des Geschäftsträgers ein. Eine andere Bombe fiel auf die griechische Kathedrale nieder, durch deren Dach sie drang.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront zerstörte unsere Artillerie am 18. Juni bei Ari Burnu Maschinengewehrstellungen und wichtige Beobachtungspunkte des Feindes. Ein feindliches Geschütz wurde gebrauchsunfähig gemacht. Eines unserer Regimenter auf unserem rechten Flügel nahm einen Teil der feindlichen Schützengräben und besetzte ihn. Gestern dauerte in der Gegend von Ari Burnu und Sedd-ül-Bahr schwaches Geschütz- und Infanteriefeuer von beiden Seiten an, ohne daß sich etwas Wichtiges ereignete. Seit dem 14. Juni verwendet der Feind Explosivgeschosse, die er schießende Gase entwickeln.

An den anderen Fronten nichts Neues.

Der Krieg über See.

Der Zusammenstoß zwischen deutschen und britischen Streitkräften im Karungagebiet.

W. T.-B. London, 19. Juni. (Nichtamtlich. Reuters.) Zu der amtlichen Mitteilung aus Ostafrika heißt es, daß man gegen Ende Februar erfahren hat, daß eine deutsche Abteilung mit ungefähr 300 Soldaten und einer Anzahl Europäer gegen Norden vorrückte, um einen Einfall in den britischen Karungadistrikt östlich des Viktoriasees zu machen. Unsere Truppen bekamen Führung mit dem Feind, der sich zurückzog. Der Aufmarsch bis zum Moari-Fluß wurde fortgesetzt, wo der Feind Truppen zusammenzog. Am 2. März ließ man auf die ganze Streitmacht. Ein heftiges Gefecht folgte. Die Deutschen leisteten tapferen Widerstand, mußten aber nach erbittertem Kampf sich zurückziehen. Am nächsten Tage wurde festgestellt, daß der Feind bis südlich des Moari-Flusses zurückging. Da die feindliche Offensive gebrochen war, wurde unsere Abteilung zurückgezogen.

Nach dem amtlichen deutschen Bericht allerdings mußte sich, wie noch erinnertlich sein dürfte, gerade der Gegner nach eigenem Kampfe zurückziehen.

v. Müdes letzter Kampf.

Aus dem Wiener Wochenschriftsbericht des Kapitäns v. Müde gibt die „Frankf. Zig.“ einen Überblick, dem wir die Schilderung des letzten gefährlichen Landmarsches der „Emden“-Leute nach der Landung bei Hodeida entnehmen. Bei diesem Marsche kam es zu dem aus früheren Berichten bekannten Überfall durch eine in englische in Golde stehende Reduitentruppe, welche die Karawane am Morgen des 1. April von allen Seiten beschloß. Über diesen Schlußkampf erzählt Herr v. Müde:

Als es hell wurde, sahen wir, daß die ganzen umliegenden Sandwellen mit Beduinen besetzt waren. Um uns zunächst einmal Luft zu schaffen, gingen wir zum Vajonettan-griff über, worauf die Beduine auswichen wie Schafherden. Es entstand eine kurze Kampfpause. Wir versuchten zunächst weiterzugehen, es zeigte sich aber bald, daß der Weitermarsch unmöglich war. Uns gegenüber standen etwa 300 moderne englische Gewehre. Wir selbst hatten 16 deutsche und

18 türkische Gewehre. Unsere vier Maschinengewehre konnten wir während des Marsches nicht verwenden, da wir keine Patrone mit Rädern hatten. So standen wir im Kräfteverhältnis 1:10 und machten im langsamsten Schritt mit den Kamelen, ohne fast stehen zu können, durch ein Gelände ziehen, wo von allen Seiten aus den Sandhügeln heraus auf uns geschossen wurde, fast ohne daß wir Geschütze haben. Gleich im Anfang des Marsches fiel ein Matrose, durch Herzschuß getötet. Gleichzeitig erhielt einer der Offiziere zwei tödliche Schüsse. Zahlreiche Kamel wurden erschossen, kurz, es war unmöglich, weiterzugehen. Die bei uns noch befindlichen Araber hatten plötzlich, ohne uns zu fragen, Verhandlungen mit der Gegenseite angeknüpft. Es entstand eine sechsstündige, die wir dazu benutzten, uns zu verschanzen. Die Gegenseite schickte einen Parlamentär mit folgenden Bedingungen: Sie wollten uns frei ziehen lassen gegen Auslieferung sämtlicher Waffen, einschließlich der Munition, sämtlichen Proviant, sämtlichen Wassers, sämtlicher Kamel und Zahlung von nur 2000 Pfund. Ich antwortete, die Geldfrage wäre mir gleichgültig, da ich keine hätte. Waffen abzugeben, wäre nicht Sitte deutscher Soldaten. Darauf fing die Schleicherei wieder an und dauerte den ganzen Tag bis zur Dunkelheit. Wir waren aber durch unsere Vorrichtungen so weit gegen Feuer gedeckt, daß wir keine Verluste mehr hatten. In der Nacht starb der verwundete Offizier; mit Kesseln und Seitengewehren wurde sein Grab gegraben. Im ganzen dauerte das Gefecht bis zum 3. April, nachmittags. Jede Nacht schickten wir als Beduinen verkleidete Gendarmen und schickte noch bei uns befindliche Araber nach Dschidda, das nur zehn Meilen entfernt war, und haben uns Entschädigung durch die dortige Garnison. Anfangs war es im Lager unentbehrlich heiß. Zu essen gab es außer Hartbrot überhaupt nichts. Wasser konnte nur nachts herausgeholt werden, und zwar für jeden Mann zwei kleine Gläser. Leider hatten wir noch einen Toten, zwei Schwerverwundete und einen Leichtverwundeten im Laufe des fast dreitägigen Gefechts. Am Vormittag des dritten Gefechts schickte plötzlich die Gegenseite einen Parlamentär, der uns sagte: Die Gegenseite verzichtet auf Auslieferung der Waffen, will auch keine Munition, keine Kamel, keinen Proviant, kein Wasser mehr haben, nur 2000 Pfund in bar. Ich nahm an, daß die Garnison von Dschidda im Anmarsch wäre, und daß die Bande schnell noch herauszuschlagen wollte, was herauszuschlagen war. Ich ließ zunächst dem Araberscheich sagen, ich wollte persönlich mit ihm verhandeln; dazu war der Araber aber zu schlau. Die Unterredung wäre auch sehr kurz gewesen; sie hätte nur aus einem Pistolenanschlag meinerseits bestanden. Als die Araber nochmals auf Zahlung des Geldes drangen, ließ ich ihnen sagen, sie sollten sich's in Dschidda holen. Darauf kam die Antwort, wenn ich nicht sofort bar zahle, würden wir großen Kampf haben. Ich ließ antworten, das schiene mir schon seit zwei Tagen der Fall zu sein. Darauf fing das Gefecht wieder an, hörte aber bald auf; denn drüben fiel kein Schuß mehr. Vorsichtige Erkundigungen ergaben, daß der Feind abgezogen war. Es war auch die höchste Zeit für uns. Unser Wasser war zu Ende, und es war bereits Anordnung getroffen worden, daß in der nächsten Nacht ein gewaltiger Durchbruch in der Richtung nach Dschidda gemacht werden sollte. Gott sei Dank kam es nicht dazu. Kurze Zeit nach dem Weggang der Feinde erschien eine kleine Truppe des Emir's von Neffa, die uns nach Dschidda begleitete.

Ein Sieg eines deutschen Professors in Neuseeland.
W. T.-B. London, 19. Juni. (Nichtamtlich.) „Times“ meldet aus Wellington: Der Vorstand des Victoria College hat mit 3 gegen 2 Stimmen es abgelehnt, einen nicht-naturalisierten deutschen Professor zu entlassen. Die archaische Reichheit der Professoren und Studenten trat für die Beibehaltung des Professors ein.

Die Rekrutierung in Kanada.
Br. Amsterdam, 19. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Aus Ottawa meldet Reuter: Die Rekrutierung in Kanada ist wieder in vollem Gange. Kanada sandte bereits 73 000 Mann nach Europa. Nach Vereinbarung der Rekrutierung für das vierte Kontingent wird die Zahl der kanadischen Streitkräfte 160 000 betragen.

**Die Neutralen.
Eine deutsch-amerikanische Adresse an Präsident Wilson.**

Br. Kopenhagen, 19. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die englische Blätter aus New York melden, überreichten Deutsch-Amerikaner dem Präsidenten Wilson eine mit einer großen Anzahl Unterschriften versehene Adresse, worin Wilson gebeten wird, eine Konferenz einzuberufen, die zwischen den kriegsführenden Mächten vermitteln soll.

Die glänzenden Geschäfte der „neutralen“ Union
W. T.-B. Washington, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Der Sekretär für Handel, Redfish, teilt im Kabinett mit, daß die aktive Handelsbilanz der Vereinigten Staaten vom 1. August 1914 bis 26. Mai 1915 die beispiellose Höhe von 900 Millionen Dollar erreicht habe. Die Depositionen der Sparbanken im Staat New York hätten im letzten Jahre trotz des Krieges zugenommen und betragen insgesamt 2 Milliarden Dollar.

Ein Prozeß um die Frage der Munitionslieferungen.
W. T.-B. Washington, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Das Bundesgericht in Milwaukee hat die Klage des Bureaugenerals Pearson gegen die Alischal Wars Co. wegen der nach dem Befehl der Vereinigten Staaten ungesetzlichen Munitionslieferung an die Mexikaner abgewiesen. Das Gericht entschied, daß es sich nicht um eine rechtliche, sondern politische Frage handle, die von der Bundesregierung entschieden werden müsse.

Denizelos fordert sofortige Einberufung der Kammer.

Br. Athen, 19. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Es steht nunmehr fest, daß die Partei Denizelos 188 von 316 Mandaten gewonnen hat. Denizelos verlangt die sofortige Einberufung der Kammer und den Rücktritt des Kabinetts Sunaris, das aber infolge der Krankheit des Königs verschoben werden muß. Denizelos wird die Leitung seiner Partei übernehmen und später das Ministerium bilden. Seine Absichten über die Stellungnahme Griechenlands zum Krieg der Mächte sind unbekannt. Es wird aber angenommen, daß er eine vorsichtige Haltung einnehmen wird.

Rücktritt des griechischen Finanzministers.
Rotterdam, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Athen, der griechische Finanzminister, der bei den Wahlen unterlegen ist, trat zurück.

Die Errichtung der niederländischen Gesandtschaft beim Vatikan beschlossen.

W. T.-B. Haag, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Die Erste Kammer hat den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung einer niederländischen Gesandtschaft beim Vatikan, angenommen.

Freigabe der rumänischen Petroleumtransporte.
Berlin, 19. Juni. (Str. Bl.) Die eine zeitlang eingestrichelten rumänischen Petroleumtransporte sind, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet wird, von den rumänischen Staatsbahnen seit einigen Tagen in größerem Umfang wieder freigegeben worden.

Wirtschaftliche Fragen im schweizerischen Bundesrat.

W. T.-B. Bern, 19. Juni. (Nichtamtlich.) In der Sitzung des Ständerats begründete Büniger-Argern (Katholischkonj.) die Interpellation, durch welche der Bundesrat um Aufschluß über seine Absicht hinsichtlich der Organisation der Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen im weiteren Verlauf der Kriegszeit ersucht wurde. Bundesrat Hoffmann, der Vortrager des politischen Departements, führte antwortend u. a. aus: Die wirtschaftliche Lage der Schweiz ist viel ernster, als man sie allgemein beurteilt. Durch die Nachverhältnisse ist sich ein breiter Graben auf zwischen dem, was von Rechts wegen der Fall in unserem Lande sein, und dem, wie sich tatsächlich unser wirtschaftliches Leben abspielen müßte.

Der Redner erörterte die sich aus der Haager Konvention ergebenden Rechte und Pflichten eines neutralen Staates und betonte, wie die tatsächliche Gestaltung der Dinge der Rechtslage nicht entsprechen. Er sagte, ein neutraler Staat kann den Wirtschaftskampf zwischen den Kriegführenden nicht mitmachen. Er kann weder nach der einen, noch nach der anderen Seite Stellung nehmen. Die geographische Lage der Schweiz brachte es aber mit sich, daß sie in den Streit nicht hineingezogen wurde. Allerdings nahmen die Kriegführenden Staaten mit den Standpunkt ein, daß sie der Schweiz ein weitgehendes Entgegenkommen beweisen werden, ein Entgegenkommen, das aber stets nur im Rahmen des Kriegszwecks für möglich erachtet wird, so daß die Schweiz wirtschaftlich trotzdem in schwere Mitleidenschaft gezogen wird. Es ist völlig ausgeschlossen, daß die Schweiz sich gegen die eine oder andere Kriegszugruppe wütend absetzt.

Will die schweizerische Industrie lebensfähig erhalten bleiben, so muß sie mit den Erzeugnissen der eingeführten Rohstoffe und Halbfabrikate auch ins feindliche Ausland (vom Standpunkt der Kriegführenden aus gesprochen) hinausgelangen können. Es muß der Schweiz das Möglichste bleiben, dessen sie für die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens zwingend bedarf. Sie muß es auf Kompensationswegen erlangen. Dazu steht uns in erster Linie die Eisenproduktion zur Verfügung. Allein die Kleinheit des Landes und die Unabängigkeit seiner Industrie machte es notwendig, und mit dem Einfuhrtrutz zu kompensieren. Der Redner erörterte dann in dieser Hinsicht die gegenwärtige Lage der Schweiz, die er als sehr befriedigend bezeichnet. Er sagte ferner: Zur Behebung der Unstände bleibt nichts anderes übrig, als die Einfuhrorganisation, einen sog. Einfuhrtrutz, zu schaffen. Dieser Trutz soll eine zuverlässige, vertrauenswürdige und ausschließlich nationale Kontrolle schaffen. Er soll die freie Verwertung der schweizerischen Produkte aus den eingeführten Waren ermöglichen, so weit sie nicht den mit dem Kriegszweck zusammenhängenden Interessen der einzelnen kriegführenden Staaten entgegenstehen. Er soll der schweizerischen Volkswirtschaft nach Möglichkeit das verleihen, was ihr zu einer befriedigenden Tätigkeit notwendig ist. Er soll auf dem Kompensationswege ihr nicht nur die Verfügung über die Inlandsproduktion verschaffen, sondern auch, so weit möglich, über gewisse importierte Waren eintreten. Der Trutz soll ferner der Industrie nach Möglichkeit die Benutzung eines Berechnungssystems sichern.

Der Redner erörterte sodann die Organisation des geplanten Einfuhrtrutz und betonte, daß es sich nicht um die Gründung eines staatlichen Instituts handle, vielmehr um eine rein private Gesellschaft, was die völlige Unabhängigkeit und Neutralität gewährleisten würde. Der zu bildende Verband sei als ein aus Vertrauenspersonen, ausschließlich schweizerischer Nationalität zusammengesetzter Verein gedacht, der Rohstoffe, Halbfabrikate und Rohstoffe in der Schweiz einführt und sie unter derselben Verpflichtung an die Endabnehmer oder an einzelne Importeure abgibt, die das exportierende Land als Bedingung an die Aus- oder Durchfuhr knüpft. Der Verein wird die Einhaltung der Verpflichtung überwachen. Eine solche Organisation des Imports kann von der Schweiz nur angenommen werden, wenn die Wahl der Rohstoffe und Rohstoffmittel, an denen Aus- und Durchfuhr die Bedingung absoluter Wiederausfuhrverweigerung geknüpft wird, eine mögliche ist, und wenn eine Reihe wichtiger nationaler Industrien die freie Ausfuhrmöglichkeit auch dann gewährleisten werden, wenn sie mit eingeführten Rohstoffen arbeiten, die an sich unter das absolute Ausfuhrverbot fallen, natürlich vorausgesetzt, daß nicht die Verweigerung zu direkten Kriegszwecken in Frage steht. Ferner müssen zum Zweck des für die Schweiz eine Lebensbedingung bedeutenden Austauschverkehrs die erforderlichen Kompensationsmöglichkeiten geschaffen werden, und schließlich ist es eine selbstverständliche Bedingung, daß die Schweiz von jeder ausländischen Bevormundung freigehalten werden muß. Die Wirtschaftspolitik des Bundesrats war stets eine neutrale und wird auch in Zukunft eine streng neutrale bleiben. Der Einfuhrtrutz muß, um annehmbar zu sein, die Möglichkeit schaffen, diese Neutralitätstellung auch fernverhin einzuhalten.

Der Redner kam sodann auf die Schwierigkeiten zu sprechen, die sich besonders in der letzten Zeit der Bildung dieser Organisation entgegenstellen, indem die vorgeschlagenen Maßnahmen der in Betracht kommenden Staatsgruppen den Bundesrat nicht nur oft überraschten, sondern auch enttäuschten. Bei den vorhandenen freundschaftlichen Beziehungen sei es aber wohl zu erwarten, daß der Schweiz allers erpart bleiben wird, was eine übermäßige Beeinträchtigung ihrer freien wirtschaftlichen Selbständigkeit zur Folge haben könnte. Sollten die Verhandlungen über die Schaffung eines Einfuhrtrutzes wider Erwarten nicht zu einem befriedigenden Resultat gelangen, und sollte die sich abzeichnende Lage neue wirtschaftliche Schwierigkeiten zeigen, so ist, fuhr der Redner

fort, der Bundesrat gewiß, daß sie von dem Schweizer Volk mitgetragen wird. Ein Grund zu irgend welcher Beunruhigung, namentlich bezüglich der Lebensmittelversorgung, ist nicht vorhanden. Die kriegführenden Staaten haben in den letzten Monaten für die Schweiz die Möglichkeit geschaffen, die für die Bevölkerung notwendigen Lebensmittel in einem Umfang einzuführen, der aus nicht nur die jetzt ermittelte, ohne Not zu leben, sondern auch auf eine Zeit hinaus ausreichende Vorrat zu beschaffen und ohne große Sorge in die Zukunft zu blicken. Die Organisation des Konsums ist die heute nicht notwendig und wird auch zurzeit nicht ins Auge gefaßt. Sollte sie wünschenswert erscheinen, so wird unser Volk eine Einschränkung sich willig gefallen lassen.

Bundesrat Hoffmann gab zum Schluß der Hofnung Ausdruck, daß die Schweiz dank der Sympathie und Anerkennung, die die angrenzenden Staaten ihrer lokalen offenen Politik gollten und mittels einer mit realen Verhältnissen rechnenden, gleichzeitig aber die Ehre und Selbständigkeit der Schweiz sehr im Auge behaltenden wirtschaftlichen Politik diese schwere Krise glücklich überleben werde, die die Schweiz seit hundert Jahren durchgemacht habe. Der Interpellant erklärte sich über die Auskunft befriedigend und sprach dem Bundesrat das Vertrauen des Volkes in seine feste und klare Neutralitätspolitik aus.

**Preussisches Herrenhaus.
Die Schlussansprache des Präsidenten.**

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

5. Berlin, 19. Juni. (Eigene Meldung, Str. Bl.) Die heutige Herrenhausitzung, voraussichtlich die letzte der Session, dauerte wieder nur 20 Minuten. Die Interpellation Bernuth über die Kriegsgetreidegesellschaft war zurückgezogen worden. Die noch verbleibenden Gegenstände der Tagesordnung, Petitionen der Gemeindebeamten und Verleihung des Gemeindevahlrechts an die Volksschullehrer und die passive Wahlbeteiligung an die Gemeindebeamten usw., mußten von der Tagesordnung abgesetzt werden, da der Referent Oberbürgermeister Wilms-Pöfen nicht antwesend war.

So bestand die Sitzung eigentlich nur in der üblichen Überfahrt über das Beratungsergebnis des Hauses und in der Schlussansprache des Präsidenten v. Wedel. Der Präsident erinnerte an die berühmte Rede, die Fürst Bismarck im Jahre 1880 im Reichstag unter ihm, dem Redner, als Präsidenten gehalten hat und in der er, prophetischen Blicks, einen neuen Angriff auf das Reich und den wunderbaren Geist vorausgesagt hat, den das deutsche Volk bei der Abwehr solcher Angriffs zeigen werde. Wie der Frieden beschaffen sein wird, schloß der Präsident, mit dem dieser fürchterlichste Krieg aller Zeiten enden wird, steht in Gottes Hand. Ob er bei unserer nächsten Zusammenkunft schon geschlossen sein wird, auch das entzieht sich unserer Beurteilung. Man hört vielfach, es müsse ein Friede werden, der uns sichert gegen die Wiederkehr solcher Angriffs. Meine Herren! Nach meiner Überzeugung gibt es einen solchen Frieden nicht. Je größer wir aus dem Kampfe hervorgehen, um so größer wird auch das Bestreben unserer Gegner sein, durch neue Koalitionen uns wieder zu entreißen, was wir errungen haben. Sichern wir uns deshalb nur unsere innere Kraft. So ist es mein Wunsch, daß Gottesfurcht, Tapferkeit und Einigkeit, die das deutsche Volk bei Ausbruch des Krieges gezeigt haben, auch im Frieden die Richtschnur alles unseres Handelns sein mögen.

Der Präsident schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und König und auf das gottesfürchtige, tapfere und einigte deutsche Volk.

Die Fleischknappheit.

Eine Erklärung des Landwirtschaftsministeriums.
W. T.-B. Berlin, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird mitgeteilt:

In den Klagen über die Höhe der Fleischpreise wird vielfach darauf hingewiesen, daß die fortgesetzte Preissteigerung, namentlich aus dem Grunde nicht zu erklären sei, weil ein Schlachtviehmangel nicht bestehe. Diese Annahme beruht auf einem Irrtum. Durch die feinerzeit zur Sicherung der Kartoffelvorräte veranlassenen Schlachtungen sind die heimischen Bestände an schlachtfähigen Schweinen so erheblich verringert worden, daß für längere Monate mit einem starken Mangel an solchen Schweinen gerechnet werden muß. Ihn kann vorläufig nur durch allmähliche Abgabe der von den Gemeinden sichergestellten Fleischdauerwaren in gewissem Maße abgeholfen werden. Die große Zahl der vorhandenen Jungschweine läßt erhoffen, daß nach deren Aufzucht und Mastung der Schweinefleischbedarf später wieder in der früheren Weise gedeckt wird. Diese Hoffnung würde ernstlich beeinträchtigt werden, wenn den wiederholt geäußerten Wünschen entsprechend Höchstpreise für Schlachtvieh eingeführt würden. Die Schweinehalter würden dann leicht in der Befürsorge, in den Höchstpreisen keinen genügenden Ausgleich für die Aufwendungen für Kraftfuttermittel zu finden, die Aufzucht stark einschränken und teilweise vielleicht ganz aufgeben. Es ist aber zur Beseitigung der jetzigen Fleischknappheit in erster Linie dahin zu streben, daß möglichst die gesamten Bestände an Jungschweinen zur Zucht und Mast benutzt werden.

Das Fortbestehen der Kriegsgetreidegesellschaft.

W. T.-B. Berlin, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Da die Absichten der Reichsleitung über die Regelung des Verkehrs mit Getreide und Mehl im nächsten Entschluß die künftige rechtliche Gestaltung der Kriegsgetreidegesellschaft beeinflussen würde, hat die Reichsleitung Veranlassung genommen, den Aufsichtsrat der Kriegsgetreidegesellschaft über seine Stellungnahme zu befragen. Der Aufsichtsrat hat am heutigen Tage nach eingehender Prüfung als seine Auffassung festgestellt, daß die Pläne der Reichsleitung, wenn sie in der nunmehrigen Fassung die Zustimmung des Bundesrats finden, eine Fortsetzung der Wirksamkeit der Gesellschaft auf einer bewährten Grundlage ermöglichen und sich bereit erklärt, der Gesellschafterversammlung die Annahme der daraus sich ergebenden Satzungsänderungen vorzuschlagen.

Der Wiederaufbau Ostprezens.

Verhandlungen im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses. W. T. B. Berlin, 18. Juni. (Kölnmilitär.) In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses sprach nach dem Bericht des Abg. Fröhner v. Jellitz über die Tätigkeit der Staats- und Provinzialorgane für den Wiederaufbau Ostprezens der Minister des Innern, der u. a. mitteilte, daß an Vorentscheidungen bis zum 1. Juni 123340726 M. ausgegahlt worden seien. Von den etwa 300 000 bis 400 000 Flüchtlingen seien etwa 200 000 bereits zurückgekehrt. Die Rückkehr hätten die Behörden mit Rücksicht auf die Frühjahrsernte gefördert. Die Brutalität werde noch durch militärische Rücksichten und Mangel an Material und Arbeitskräften eingeschränkt. Bei der Bemessung der Entschädigungen würden die geliegene Materiepreise, die Arbeitslöhne und die hauspolizeilichen Anforderungen berücksichtigt. Die ganze Hilfsaktion zielt in erster Linie auf die Erhaltung und Vermehrung der Bevölkerung hin. Der Finanzminister erklärte, der bisher bewilligte Kredit von 400 Millionen Mark werde nicht ausreichen. Der Staat werde auch über die voranschreitende Reichenterschädigung hinaus erhebliche Mittel aufwenden müssen. Der Landwirtschaftsminister berichtete über den Wiederaufbau der Pferdezahl und der Landwirtschaft, sowie über die Beschädigung der Domänen, deren einige aus der Reich zurückgenommen und für die innere Kolonisation verfügbar seien. In der Besprechung wurde das Entgegenkommen der Finanzverwaltung und die Ehrenpflicht des Staates zu baldiger vollständiger Hilfe, besonders auch durch Förderung der inneren Kolonisation, anerkannt. Ein Kommissar des Handelsministers besprach die Heranziehung des Handwerks für den Wiederaufbau. Nach einem Schlusswort des Berichterstatters wurde dessen Antrag, daß das Abgeordnetenhaus die Staatsregierung ersuchen möge, auf eine wirtschaftliche Hebung der Provinz, insbesondere durch innere Kolonisation, Verbesserung der Verkehrsmittel, sowie Elektrifizierung, Bedacht zu nehmen, einstimmig angenommen. Die weiteren, gleichfalls einstimmig angenommenen Anträge betrafen die Vorlegung von Nachweisen über die für die innere Kolonisation verfügbaren Domänen und Privatgüter, Beteiligung der Handelskreise bei den Kriegsgesellschaften, mögliche Freiheit des Handels, Änderung der Beschlagnahme und des Preises für Reis, Ersatzmittel für Petroleumbeleuchtung, Regelung der Kleinhandelspreise für Verbrauchsgüter, frühzeitige Befreiung aller Maßnahmen, betreffend die Behandlung der neuen Ernte, Pferdeankäufe für Heereszwecke, Hebung der Pferdezahl durch Einfuhr wertvoller Zuchtpferde aus den okkupierten Gebieten und Verbilligung der künstlichen Futtermittel, damit das Fleisch und die Milchergänzung nicht weiter verteuert werden.

Der Papst und Bälou.

Köln, 18. Juni. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ mitteilt, ließ der Papst aus Anlaß des Scheidens des Fürsten Bälou von Rom dem Fürsten ein eigenhändiges herzliches Schreiben zugehen, in dem zum Ausdruck gebracht wurde, welche großen Verdienste sich der Fürst in seinen langen antiken Leben und besonders in den schweren Monaten seiner römischen Botschafter-Tätigkeit um sein Vaterland erworben hat.

Städtische Kriegsfürsorge in Wiesbaden

Unter Benutzung antiker Unterlagen von M. B. Sopher.

II.

Neben der Unterstützung der Kriegsfamilien,*) kurzweg Kriegsanterstützung bezeichnet, lag der Stadtverwaltung die Pflicht ob, für die Familien der Bevölkerung zu sorgen, die durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar in Notlage geraten waren. Bis bereits erwacht, bürgerliche sich dafür in der Wiesbadener Amtssprache der Ausdruck „Kriegsfürsorge“ ein, d. h. Fürsorge für Nichtkriegsteilnehmer und Erwerbslose. Nachdem die Bedürftigkeit in weiteren Kreisen immer fühlbarer wurde, das Erwerbseben teilweise lahm lag, war es verständlich, daß die städtischen Körperschaften eingriffen. Auch bei der Kriegsfürsorge gilt der Grundsatz, daß die Unterstützung nur wirklich Bedürftigen gewährt wird und ihre Annahme den Empfängern in keiner Weise in seinen politischen Rechten beeinträchtigen kann. Die zur Feststellung der Bedürftigkeit und zur weiteren Entscheidung über die Anträge bestellte Kommission setzt sich aus 5 Stadträten, 4 Stadtverordneten und zwei stimmungsfähigen Bürgern zusammen. Auch dieser Ausschuß hat eine gewaltige Leistung bewältigt. Es wurden von der Stadt bis zum 31. Mai in der 1914/15 R. als Unterstützung gewährt, der Rest in Naturalien. Im einzelnen erhielt der Nichtkriegsteilnehmer, der mindestens ein Jahr seinen Wohnsitz in Wiesbaden haben muß, wöchentlich 7 M. 50 Pf., falls er alleinstehend, die alleinstehende Ehefrau 7 M., ein Ehepaar zusammen 10 M. 50 Pf. und in allen Fällen jedes Kind 2 M. 20 Pf. Es wurden hierbei ursprünglich die um 10 Prozent erhöhten Arzentsätze zugrunde gelegt und am 1. November die Neuegelung wie vorstehend getroffen. Außer für Miete ist diese Unterstützung auch für andere Zwecke nach Lage der Dinge zurückzuführen. Die Arbeitsräume für die Kriegsfürsorge befinden sich im Rathaus. Der Geschäftsbetrieb mit 18 männlichen und weiblichen Hilfskräften untersteht einem Magistratsobersekretär und die Geschäftsstelle, anfänglich im Nebenraum der Steuerkasse, folgte der Geschäftsstelle der Kriegsanterstützung nach Marktstraße 1, nachdem diese nach dem Wespelweg verlegt war. Für die Kriegsfürsorge gelten auch die bei der Kriegsanterstützung maßgebenden Bestimmungen, daß nicht über drei Viertel der bisherigen Einnahme gewährt wird und ein etwaiger Nebenverdienst bis zu 25 M. außer Anschlag bleibt. Aus einem Fonds, den der Herr Oberbürgermeister gesammelt hat, fließen in besonderen Fällen den Nichtkriegsteilnehmern außerordentliche Unterstützungen zu, namentlich bei hohen Mieten, bei Unglücken und Erkrankungen von Familienmitgliedern. Die oben erwähnten Naturalleistungen entstammen den städtischen Speiseanstalten. Über die Anschläge selbst, für die außer von der Kriegsfürsorge auch von dem Roten Kreuz, Abteilung 4, von dem Verein für Speisung bedürftiger Schwärmer und von der Armenverwaltung Karten ausgegeben werden und die jeder Einwohner gegen Zahlung von 30 Pf. für die große, 15 Pf. für die kleine Portion in Anspruch nehmen kann, ist in diesem Blatt bereits ausführlich berichtet. Es sei hier nur noch hervorgehoben, daß die Stadt-

verwaltung für den Betrieb einen wesentlichen Zuschuß leisten mußte, von dem auf die Kriegsfürsorge allein etwa 20 000 M. entfielen.

Eine weitere Maßnahme sozialer Fürsorge der städtischen Körperschaften bildet die Bewilligung von 500 000 M. für Kostendarlehen. Diese großen Mittel sind nicht ganz verbraucht worden. Der Grund hierfür war die Nachfrage nach Arbeitskräften für Belgien, wozu sich auch von Wiesbaden zahlreiche und namentlich leistungsfähige Arbeiter meldeten. Die bei den Kostendarlehen beschäftigten erhielten einzeln an den ortslässigen Tagelohn heranreichenden Lohn, doch fand man es für rühmlich, ihnen noch eine Kinderzulage zu gewähren, und zwar bei vier Kindern 1 M. 50 Pf., bei fünf Kindern 3 M. und bei sechs oder mehr Kindern 4 M. 50 Pf. wöchentlich.

Sollten die Kostendarlehen die männlichen Arbeitswilligen vor Sorge schützen, so entstand die Betriebswerkstätte zugunsten der Frauen, die auf Erwerb angewiesen sind und nach Straßen gern arbeiten. Anfänglich war die Werkstätte, über die wir wiederholt ausführlich berichtet haben, in dem der Stadt gehörenden Hause Nr. 4 am Kaiser-Friedrich-Platz untergebracht, nachdem sich diese Räumlichkeiten als zu klein erwiesen hatten, siedelte sie in den Neubau des Museums über. Die Einrichtung hat sich außerordentlich bewährt. Den Untergrund bildeten von privater Seite geschaffene sogenannte Kiosks, die seitens der wohnhabenden Bevölkerung von Anfang an die verdiente Unterstützung fanden. Aus ihnen entwickelte sich dann die großzügig arbeitende Werkstätte, indem die städtische Vermittlungsstelle für Gewerbetätigkeiten in Verbindung mit den Handels- und Handwerkskammern Aufträge in Näh- und Strickarbeiten für Frauen von der Heeresverwaltung beschaffte. In erster Linie werden natürlich die Frauen von Kriegsteilnehmern berücksichtigt, da die vorliegenden Aufträge aber umfangreich genug sind, können auch andere erwerbslose Frauen und Mädchen, die nötigenfalls noch angeleitet werden, gute und dauerhafte für längere Zeit Beschäftigung finden. Den Arbeitnehmenden ist es freigestellt, die zugeschnittenen Stücke abzuholen, um sie zu Hause fertig zu nähen oder in der Werkstätte zu tun. Jeder fleißigen Frau ist hier die Möglichkeit gegeben, neben den ihr aus der Kriegsanterstützung oder der Kriegsfürsorge gewährten Beträgen so viel zu verdienen, um einen geregelten Haushalt zu führen. Hierdurch erklärt sich auch der starke Zuspruch, den die Kriegswerkstätte gefunden hat. Naturgemäß erfordert diese soziale Einrichtung die Bereitstellung größerer Betriebsmittel und die Leistung von unentgeltlichen Zuschüssen. Nach beiden Richtungen hin hat die Stadtverwaltung ihre Hilfe gesehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Mitgliederversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins.

Der „Haus- und Grundbesitzerverein“ hielt gestern abend im Vereinslokal der „Turngesellschaft“ eine recht gut besuchte Mitgliederversammlung unter der Leitung seines Vorsitzenden Herrn Stadtrat Kallbrenner ab. Nachdem der Vorsitzende in Worten warmer Anerkennung der Tätigkeit des seit der letzten Versammlung verstorbenen langjährigen Vorstandsvorsitzenden Gustav Schupp gedacht hatte, trat Herr Vereinsdirektor Kramer den Geschäftsbereich vor.

Nach dem Bericht hat der Kriegsausbruch die recht erfreuliche Entwicklung des Vereins jäh unterbrochen. In der Kriegszeit trat vielfach die folgende Anschauung zutage, daß die Verpflichtung zur Kriegsdienstleistung wenigstens für die Zeit des Krieges aufgehoben sei, und diese Überzeugung wurde selbst in Kreisen bis zu einem gewissen Grade geteilt, bei denen man einen schärferen Blick für die Erfordernisse der Zeit voraussetzen würde. Um dieser Ansicht entgegenzutreten und auch sonst die Interessen des Haus- und Grundbesitzers zu wahren, hat die Vereinsleitung seine Mühe und Arbeit gesehen. Der Rechnungsabluß war ein recht zufriedenstellender trotz der Unruhen der Zeit. Wurde doch ein Gewinnüberschuß von rund 6000 M. erzielt, welcher für Abschreibungen Verwendung gefunden hat. Viele Hausverwaltungen wurden dem Verein übertragen. Die schwierige Lage des Hausbesitzers ist infolgedessen in Erscheinung getreten, als bei Schluß des Rechnungsjahres rund 2000 M. Mitgliederbeiträge unbezahlt waren. Die „Würgerzeitung“ hat mit Rücksicht auf die Transportverhältnisse sowie den Rückgang der Inflationseinnahme vorerst ihr Errechnen einstellen müssen, doch ist ihr Wiedereröffnen für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Die Geschäftsstelle wurde ganz besonders hart während der Kriegszeit in Anspruch genommen. Ganz erhebliche Opfer sind in der Kriegszeit dem Hausbesitzer zugemutet und auch soweit es seine Kräfte nicht überstieg, gerne von ihm getragen worden. Der Staat hat alles Interesse daran, den Grundbesitz als sein Rückgrat in seiner Leistungsfähigkeit zu erhalten; er wird sich dieser Verpflichtung nicht entziehen können.

Der Vorsitzende gab zu dem Berichte des Direktors einige Erläuterungen. Das Vereinsvermögen belieferte sich beim Rechnungsabluß auf 34 000 M. Die Tätigkeit der Verbände war eine ebenso eifrige wie an Erfolg reiche. Den Mangel, daß für den Dankbesitz absolut nichts geschehe, fehlt jede Berechtigung. Herr Kallbrenner berief auf den Artikel „Aus dem Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses“ in der gestrigen Abend-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblattes“. Auch hier in Wiesbaden ist vieles erreicht worden, führt er weiter aus. So wurden die Kriegsanterstützungen erst nach der Vorlage des Belags über die Zahlung der Miete zur Auszahlung gebracht. Auf Grund einer staatlichen Rundfrage bei den Hypothekbanken, betreffend ihre Stellungnahme zum Hausbesitz bei dem Fälligkeitwerden von Hypotheken, hat sich wenigstens ein Teil bereit gefunden, von Provisionen abzusehen und einen Zinsfuß von 4 1/2 Proz. zuzugestehen. Ein Rotatorium für den Hypothekenschein hätte das ganze Wirtschaftsleben derart erschüttern, daß unmöglich daran gedacht werden könnte. Zum Glück ist Deutschland überhaupt ohne ein Rotatorium ausgekommen. Verhandlungen wegen des Verbot von Bucher-Provisionen werden zurzeit geführt. Wandbörseämter für jede Provinz sind zugesagt. Auf einzelne Hypothekendarlehen hat der Schuldverband direkt eingewirkt. Die Befreiung des Wohnbedürfnisses kann nur durch private Tätigkeit erfolgen, nicht durch das Eingreifen von staatlichen oder anderen Behörden. Die Entlastung des Hausbesitzers sowie der Steuerträger durch die Wohnungsbeschaffung ist nicht aus den Augen gelassen worden. Die Vermählungen werden fortgesetzt, nachdem das Gesetz durch den Sessionsbeschluß unter den Tisch gefallen ist. Die Verzinsung der Hypothekendarlehen ist auch in Wiesbaden herabgesetzt. Ihre vollständige Befreiung wird erstrebt. Mit Entschiedenheit wendet sich der Redner gegen Botschaften, welche Vermietern aus dem Wege der Verweigerung eines Mietzinnes gemacht werden, wenn sie für den ganzen Mietzins Befreiung ihrer Hypothekendarlehen selbst nicht entbehren können. Der leistungsfähige Hausbesitzer hat Opfer gebracht, soweit er dazu in der Lage gewesen ist.

Auf Grund eines Berichtes des Herrn Stadtr. Hessemer als Mitglied der Rechnungsprüfungskommission über den Bestand der Rechnung wurde dem Redner die von ihm nachgesuchte Entlastung erteilt. — Die seitherige, aus dem Herren Hessemer, Kemp und Heuser bestehende Kommission wurde für ein weiteres Jahr beibehalten. Die ausstehenden Mitglieder des Vorstandes, die Herren Stadtr. August Beckel, Stadtr. Eduard Kaufmann, Stadtr. Felix Hildner, Stadtr. Wilhelm Kimmel und Stadtr. Alexander Schwarzl, wurden wieder- und an Stelle des verstorbenen Mitglieds Schupp Herr Stadtr. Baumhach neu gewählt. Der Vorsitzende gab sodann seiner Auffassung über die wirtschaftliche Lage des Haus- und Grundbesitzers nach dem Kriege Ausdruck. Er meinte, daß zwar, den Sieg der deutschen Sache vorausgesetzt, zunächst die Verhältnisse keine wesentliche Besserung erfahren werden, daß aber nach einem oder zwei Jahren die Ruhezustände der Wirtschaftlichen Aufschwung führen muß, zu einer Erhöhung der Arbeiterlöhne infolge des Mangels an Arbeitern sowie der wieder mit Hochdruck einsetzenden sozialen Beschleunigung. Infolgedessen werden auch die Preise der Baumaterialien und damit zugleich die Häuserpreise steigen, und auch die nicht auf der Höhe stehenden Häuser wieder gesucht und zu guten Preisen vertrieben sein. Es wird eine starke Abwanderung aus großen in kleine Wohnungen eintreten, ein neues starkes Bedürfnis nach neuen Häusern entstehen, und damit eine ganz erhebliche Steigerung der Mieten kommen.

In der Besprechung, welche sich an diese „Prophetieungen“ angeschlossen, verlangte Herr Vetterling als erste Vorbedingung zu einem Besonderen die politische Organisation des Hausbesitzes. Herr Wilhelm Schellenberg tabelte die Veräußerung der Interessen des Hausbesitzes mit den diesen diametral entgegengesetzten Interessen des Grundbesitzes. Der Vorsitzende trat besonders diesen letzten Ausführungen mit aller Entschiedenheit entgegen. Herr Kroschkin brachte eine Eingabe, betreffend die Einquartierungslast, an den Magistrat zur Verlesung und verlangte, daß sich der Verein derselben anschleße. Nach der Ansicht verschiedener Herren geht diese Eingabe von der falschen Voraussetzung aus, daß auch die neue, zurzeit dem Bezirksausschuß zur Genehmigung vorliegende Einquartierungsordnung den Hausbesitzer benachteilige. Auch Herr Justizrat Dr. Jünger ist dieser Auffassung, die er durch den Vortrag eines Satzes aus der neuen Ordnung zu belegen versuchte. Die Herren Kallbrenner, Kimmel, Schwarzl und Kaufmann traten ihm jedoch entgegen, während Herr Vetterling seiner Auffassung beizugab.

Mit einem dreifachen Hoch auf unsere wackere Armee, auf Kaiser und Reich wurden die Verhandlungen geschlossen.

Landsturmübungen. Für die Gemeinden des Landkreises Wiesbaden findet, wie Herr Landrat v. Drimburg bekanntgibt, die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms der Jahressklasse 1916 ebenfalls im „Deutschen Hof“ in der Goldgasse in Wiesbaden statt, und zwar am Donnerstag, den 24. Juni, für die Stadt Wiesbaden und die Gemeinde Jantenstein; am Freitag, den 25. Juni, für die Gemeinden Kuringen, Bierstadt, Breckenheim, Dohlsheim, Erbenheim, Heßloch und Schierstein; am Samstag, den 26. Juni, für die Gemeinden Dellenheim, Diedenbergen, Flörsheim, Jbstadt, Koppenheim, Weidenbach, Nauort, Nam Bach, Sonnenberg und Widdachfen; am Sonntag, den 28. Juni, für die Gemeinden Eddersheim, Hochheim, Raffenheim, Nordenstadt, Weillach, Wollau und Widen. Die Musterung beginnt um 7 Uhr morgens.

Jugendwehr. Die kürzlich stattgefundene Besichtigung der hiesigen vier Jugendkompagnien bedeutete einen gewissen Abschluß in der Ausbildung der Jungmänner, die von Anfang an der militärischen Vorbereitung angehört haben. Von nun an kommt die Ausbildung mit Gewehr und im Anschluß an den Deutschen Wehrmannsbund die Schießausbildung. Zur Belohnung für das bis jetzt Geleistete und als Ansporn für die Zukunft veranstaltete die Jugendkompagnie Nr. 149 am letzten Sonntag auf dem vom „Männer-Turnverein“ kostenlos zur Verfügung gestellten Turnplatz „Ronnenstein“ einen Spiel- und Unterhaltungsnachmittag, zu dem auch die Angehörigen und Bekannten der Jungmänner geladen waren und der einen guten Verlauf nahm.

Sommerurlaub. Die Firma Julius Borrmann teilt uns mit, sie habe ihrem Personal bereits vor einiger Zeit mitgeteilt, daß ihm auch während der diesjährigen Sommermonate und obwohl annähernd 30 Angestellte zu den haben anberufen werden, Herrin gewährt werden. Außerdem erhält jeder Angestellte abwechselnd je einen Sonntag vollständig frei. Entlassungen wegen des Krieges haben bei der Firma nicht stattgefunden. — Die Firma G. August, Hoflieferant, teilt mit, daß, wie seit Jahren, auch diesmal ihr Geschäft während der Monate Juni, Juli und August Sonntags ganz geschlossen ist. Außerdem gewährt sie ihrem kaufmännischen und technischen Personal Sommerferien.

Eisenbahner für die Nationalstiftung. Im Anschluß an die unter dem Protektorat der Großherzogin von Hessen und bei Rhein auch für des Großherzogtum Hessen erfolgte Gründung eines Landeskomitees der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat das der Eisenbahndirektion Mainz unterstellte Personal durch eine Sammlung für die Zwecke der Stiftung den Betrag von 51 587 M. aufgebracht, ein Erfolg, den das Landeskomitee in seinem Dankschreiben mit Recht als „großartig“ bezeichnet, zumal nach der weitgehenden Opferwilligkeit, die unsere Eisenbahner schon für andere Kriegsfürsorgezwecke bewiesen haben und fortwährend beweisen.

Meine Notizen. Die Nr. 24 der „Anstellungs-Nachrichten“ liegt in der Geschäftsstelle des Wiesbadener Tagblattes zur unentgeltlichen Einsicht offen. — Morgen nachmittags 2 Uhr findet ein evangelischer Laubhütten-Gottesdienst in der Lutherkirche statt. — Als gestrichelt sind bei der Polizeiverwaltung angemeldet worden ein Fahrrad, Marke Deder, sowie ein Fahrrad, Marke Victoria, als gefunden ein Fahrrad mit der Bezeichnung „Frisch“ auf dem Sattel und der Zahl 704.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schauspiel. Als 4. vollständige Vorstellung geht heute Rosaris Oper „Figaros Hochzeit“ in Szene. Als „Pavina“ gastiert für den erkrankten Herrn Doos Herr Schramm vom Orenburg in Frankfurt a. M. Morgen Sonntag gelangt bei Opernbesuchen die Oper „Carmen“ zur Aufführung, in welcher Frau Bedelinde-Webe in der Titelpartie auf Anstellung gastiert; die weitere Besetzung bleibt unverändert bis auf den „Escamillo“, welchen diesmal Herr de Garmo singt. Die Partie des „Morales“ hat gastweise Herr Fromald von hier übernommen. Für Dienstag ist als 6. Volksvorstellung Marckners Oper „Gams Seiling“ in der gesamten Besetzung festgesetzt worden.

*) Bzgl. Nr. 275 des „Wiesbadener Tagblattes“.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

x. Mainz, 18. Juni. Bei den letzten Stadtvorordnetenwahlen wurde die Mehrheit der fortschrittlichen Parteien in der hiesigen Stadtvorordneten-Versammlung erheblich gehärtet, so daß neue Verhandlungen auch mit der „Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft“ wegen Erwerbung der hiesigen Dampfbahn wieder begonnen werden konnten. Wie wir nun zuverlässig hören, sind die Verhandlungen in erfreulicher Weise bereits soweit fortgeschritten, daß in Kürze wohl eine Einigung zustande kommen dürfte. Bekanntlich läuft die Konstruktion, die die Süddeutsche für diese Nebenbahnen hat, noch bis zum Jahre 1920, wie wir hören, will die Gesellschaft nur auf eine Abzweigung eingehen, wenn sie ihre Wiesbadener Linie über Große Weide bis zum Hauptbahnhof mitführen darf. Gleichwohl dieser Vorstoß in Stadtvorordnetenkreisen nicht allzu viel Anklang findet, glaubt man doch, für diese Frage durch besondere Bedingung eine günstige Lösung finden zu können. — Die Stadt Mainz hat für die innere Abklärung des städtischen Krankenhauses Frau Dr. Bauz gewonnen. Es ist dies die erste Ärztin, die im Dienst der Stadt Mainz steht.

Gerichtssaal.

— Der Wiesbadener Neidens-Theaterprozeß. Unter Bezugnahme auf den Bericht in der geistigen Abend-Ausgabe werden wir um Aufnahme der folgenden Zuschrift gebeten: Laut Urteil vom 17. d. M. des Oberlandesgerichts in Frankfurt a. M. haben die Mitglieder des Neidens-Theaters in der Hauptsache Recht behalten, insofern die Verurteilung vom 16. Dezember 1914 ohne irgend einen Zwang oder Drohung seitens der Mitglieder zustande kam und somit vollständig bis 1. Juni 1916 wirksam ist. Allerdings wurde die nachmalige Anwendung der Kriegskasse Herrn Dr. Raach zuerkannt. Die Prozeßkosten wurden zu drei Vierteln Herrn Dr. Raach und nur zu einem Viertel den Mitgliedern auferlegt. Im Namen der Mitglieder des Neidens-Theaters Demmann Kesselträger, Obmann des Ortsverbands.

Wegen Ermordung der Ehefrau zum Tode verurteilt.

Imk. Darmstadt, 18. Juni. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den 23 Jahre alten Gattenmörder Hausbüchsen Adam Funf in Offenbach, der am Abend des 10. November vorigen Jahres seine eigene, ihm im April 1914 angetraute Ehefrau bei Offenbach in den Rhein warf, nachdem er schon vorher öfters versucht hatte, sie zu vergiften, endete nach zweitägiger, unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführten Verhandlung mit der Verurteilung des Angeklagten zum Tode, 10 Jahren Zuchthaus, lebenslänglichem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die 20 Jahre alte Geliebte des Funf, Kathilde Schreiermann, wurde trotz ihres energischen Bittens wegen Verfalls zum Tode zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Geschworenen haben ein Gnadengeßuch unterzeichnet.

Neues aus aller Welt.

— Eine Frau verbrannt. Frankfurt a. O., 18. Juni. Bei einem Brand in der Zigarrenfabrik von Walter verbrannte die Frau des Direktors Specht in der Automobilgarage.
— Ein gefährlicher Eindringler. Südafrika, 18. Juni. Der 20jährige Knabtreiber Süjohann brach in die Wohnung der Witwe des Landgerichtsdirektors Kunde ein. Der 14jährige Tochter brachte der Eindringler einen Schnitt in die Kehle, der

Handelsteil.

Kaufgeschäfte über Aktien in Kriegzeiten.

Für Bankiers, welche in gegenwärtiger Zeit als Käufer und Verkäufer von Aktien tätig sind, ist eine Entscheidung von Wichtigkeit, welche die Schiedskommission für Angelegenheiten des Handels in amtlich nicht notierten Werten beim Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes kürzlich erlassen hat, und die sich im „Bank-Archiv“ vom 15. Juni d. J. abgedruckt findet. Eine sächsische Motorenfabrik hatte in ihrer im Oktober v. J. stattgehabten Generalversammlung beschlossen, mit Rücksicht auf die Unerschbarkeit der Einwirkungen des Krieges auf die Geschäftsergebnisse vorzeitig von Verteilung einer Dividende Abstand zu nehmen, jedoch einen Kriegsrückverfond von 15000 M. zu bilden und, für den Fall einer künftigen Entwicklung, die Beschlussfassung über die Verteilung einer Dividende aus diesem Fonds einer späteren Generalversammlung zu überlassen. Am 18. März 1915 kaufte die klagende Bankfirma von der beklagten Bank zwei Aktien der erwähnten Gesellschaft, ohne hinsichtlich der beizugebenden Dividendenscheine mit der Verkäuferin eine besondere Abrede zu treffen; die Käuferin erhielt sodann am 22. März zwei Aktien mit dem Dividendenschein für 1914/15, jedoch ohne denjenigen für 1913/14 geliefert. Die Käuferin nahm diese Lieferung unbeanstandet an; erst nahezu 2 Monate später verlangte sie Nachlieferung des Dividendenscheins für 1913/14, welcher nach § 5 Absatz 2 der von der Ständigen Kommission des Zentralverbandes festgesetzten Usancen für den Handel in amtlich nicht notierten Werten mitzulefern gewesen sei, solange eine endgültige Feststellung seines Wertes durch die Generalversammlung nicht stattgefunden habe. Die Schiedskommission trat in diesem Punkte der Ansicht der Käuferin bei, gelangte jedoch trotzdem zur Abweisung ihrer Klage, da die Käuferin ihrer nach Handelsrecht und Handelsbrauch bestehenden Verpflichtung zu unverzüglicher Beanstandung der mangelhaften Lieferung nicht genügt hatte; zwar müsse gegenwärtig Rücksicht darauf genommen werden, daß infolge der Einberufung zahlreicher erfahrener Angestellter die Ordnungsmäßigkeit einer Lieferung nicht immer mit der gleichen Beschleunigung festzustellen sein werde, wie in normalen Zeiten; im vorliegenden Falle sei jedoch auch bei Berücksichtigung dieser besonderen Verhältnisse die Beanstandung bei weitem zu spät erfolgt.

Banken und Geldmarkt.

Die Einzahlungen auf die zweite Kriegsanleihe, die bis zum 7. Juni 8000 Mill. M. betragen hatten, sind bis zum 16. Juni auf 8240,3 Mill. M., gleich 90,5 Proz. der Gesamtzeichnung, gestiegen. Dieses hoch erfreuliche Ergebnis erscheint noch in einem besonders günstigen Lichte, wenn beachtet wird, daß die mit Hilfe der Darlehnskassen geleisteten Zahlungen von neuem, nämlich von 488,1 auf 411,6 Mill. M. zurückgegangen sind.

W. T.-B. Der Goldbestand der Reichsbank, Berlin, 18. Juni. In einem kürzlich über die Sitzung der verstärkten Budgetkommission veröffentlichten Bericht, der ein Referat des Abgeordneten Lippmann-Steltin über die Fragen des Handels und Geldverkehrs enthält, hieß es u. a.: Der Goldbestand der Reichsbank hat sich während des Krieges um etwa 1100 Millionen Mark erhöht, die Notendeckung von 30 auf 35 vom Hunder. gehoben. Dieser Prozentsatz bezieht sich,

Putter einen Stich in den Hals. Die Verletzungen der Tochter sind lebensgefährlich, die der Mutter nur leichter Natur. Der Verleumdung wurde befohlen, 100 000 M. für die Kriegswaisenfürsorge, Köln, 18. Juni. Ges. Kommerzienrat Julius Forster, Sechster der Chemischen Fabrik Kall, vorm. Forster u. Grunberg, Mitglied des Abgeordnetenhauses überreichte aus Anlaß seines 70. Geburtstag 100 000 M. für die Kriegswaisen-Fürsorge.

Letzte Drahtberichte.

Der Tagesbericht vom 19. Juni.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 19. Juni. (Kontlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Weitere Mißerfolge der Feinde im Westen. 200 Gefangene in den Vogesen.

Die Fortsetzung der Angriffe auf unsere Front nördlich von Arras brachte dem Feinde weitere Mißerfolge. Nördlich des Kanals von La Bassée wurde ein englischer Vorstoß mühselos abgewiesen. Mehrere französische Angriffe auf der Lorettöhöhe beiderseits Neuville und nördöstlich von Arras brachen zusammen. Wir säuberten einige früher verlorene Grabenstücke vom Feinde.

In den Argonnen wurden östliche Vorstöße des Gegners im Vajonettkampf abgewiesen. Die Kämpfe bei Saucouis haben zu keinem Ergebnis geführt.

Nordöstlich von Luneville wurde der von den Franzosen besetzte Ort Embermenil überfallen und genommen. Nach Zerstörung aller französischen Verteidigungsanlagen gingen unsere Truppen unter Mitnahme von 50 gefangenen Jägern in ihre alte Stellung zurück.

In den Vogesen wird nach an einzelnen Stellen des Festlandes gekämpft. Am Hilsenfirch nahmen wir über 200 Franzosen gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Fortschritte bei Kalwarja.

In Gegen Schaulen, am Dawina, und Slatwanta-Abchnitt, wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Südöstlich von Kalwarja machten wir Fortschritte. Das Dorf Wolkowina wurde im Sturm genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Zurückwerfung der Russen östlich des San. Die Grodekstellung wird angegriffen. Zurückdrängung der noch südlich des Dnjestr stehenden Russen.

Die Russen sind östlich des San bis in die Linie Sabuscie-Ulanow, östlich davon über die Lanow-Panosa-Linie zurückgeworfen. Die Grodekstellung wird angegriffen.

Die noch südlich des Dnjestr, zwischen den Dnjestr-Sümpfen und dem Strij stehenden Russen wurden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt. Die Angriffe wurden fortgesetzt. Oberste Heeresleitung.

Der französische Tagesbericht.

W. T.-B. Paris, 19. Juni. (Nichtamtlich.) Amlicher Bericht von gestern abend: In dem Abschnitt nördlich von Arras war der Tag durch einen heftigen Artilleriekampf gekennzeichnet. Unsere Front hat sich nicht geändert. In Eliaß haben wir uns unsere eroberten Stellungen eingedichtet. Unsere Front rückt immer noch vor, und unsere Patrouillen haben am Ende des Tages die Ränder von Reheral erreicht. Wir gewannen an beiden Ufern der Foch-Gelände und hatten die Verbindungen des Feindes zwischen Reheral und Münster unter unserem Artillerie- und Infanteriefeuer. Wir mochten neuerdings Gefangene, erbeuteten Maschinengewehre und eine große Menge von Material, besonders Gewehre und Patronen. Von den anderen Stellen der Front ist nichts zu melden.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

19. Juni, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Beobachtungs-Station	Barom.	Wind-Richtung	Windstärke	Wetter	Therm. Celsius	Beobachtungs-Station	Barom.	Wind-Richtung	Windstärke	Wetter	Therm. Celsius
Borkum	765,0	N 3	bedeckt	+11	Königsberg	761,8	SW 3	wolkig	+16		
Hamburg	764,1	W 2	bedeckt	+10	Cassel	761,8	N 2	wolkig	+9		
Swinemünde	762,0	W 2	bedeckt	+14	Magdeburg	764,0	NW 3	halbbd.	+11		
Namsl	761,5	SW 3	halbbd.	+14	Mühlhausen	763,1	W 4	bedeckt	+16		
Aachen	762,2	NO 1	wolkenl.	+9	(Eltz.)	763,1	W 4	bedeckt	+16		
Hannover	765,8	W 1	wolkig	+9	Friedrichs-	761,8	W 1	Began	+15		
Berlin	763,0	W 2	bedeckt	+10	hafen	761,8	W 1	Began	+15		
Dresden	763,1	SW 1	bedeckt	+10	Villingen	765,1	NO 3	wolkig	+11		
Breslau	762,8	SW 2	wolkig	+10	Christiansburg	762,7	NW 3	bedeckt	+11		
Wetz	761,1	NO 4	bedeckt	+11	Skagen	707,8	NNW 4	halbbd.	+11		
Frankfurt	761,7	N 1	bedeckt	+11	Kopenhagen	762,7	NNW 5	bedeckt	+11		
Karlsruhe	762,7	NW 1	bedeckt	+11	Stockholm	762,7	NNW 5	bedeckt	+11		
München	762,1	NW 4	wolkig	+11	Haparanda	762,1	W 2	bedeckt	+10		
Zugspitze	761,9	N 1	bedeckt	+11	Budapest	762,1	NNW 5	wolkig	+7		
Wieliczka	765,0	NW 3	halbbd.	+11	Wien	765,0	NW 3	halbbd.	+11		
Kiel	763,9	NW 4	wolkig	+12	Rom	763,9	NW 4	wolkig	+12		
					Florenz	763,9	NW 4	wolkig	+12		

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

	18. Juni.			
	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Mittel
Barometer auf 0° und Normalniveau	764,1	762,7	762,7	763,2
Barometer auf dem Messerpiegel	764,3	762,7	762,7	763,2
Thermometer (Celsius)	11,1	20,6	15,5	16,4
Lufttemperatur (mm)	4,9	5,6	6,6	5,7
Relative Feuchtigkeit (%)	61	51	60	40,7
Wind-Richtung und -stärke	NO 1	NO 2	N 1	—
Niederschlagshöhe (mm)	—	—	—	—

Niedrigste Temperatur (Celsius) 21,4.

Wettervoraussage für Sonntag, 20. Juni 1915

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Meist heiter, trocken, etwas wärmer, nordöstliche Winde.

Wasserstand des Rheins

am 19. Juni.

Biehlich. Pegel: 2,39 m gegen 2,41 m am gestrigen Vormittag.

Caub. > 2,79 > > 2,35 > > >

Mainz. > 1,08 > > 1,70 > > >

Reklamen.

Odol Das Beste zur Zahnpflege F145

W. T.-B. Die Trägerpreise. Breslau, 18. Juni. Die Breslauer Träger-Großhandlungen notieren ab heute als Grundpreis für 100 Kilogramm Träger und U-Eisen 19,50 M., für gußeiserne Unterlagsplatten 16 M. ab Breslauer Lager.

Wettervoraussage für Blaserzeugnisse. Nachdem erst am 10. d. M. die Preise für Blaserzeugnisse erhöht wurden, erfolgte jetzt eine weitere Heraussetzung um 2 M. für 100 kg. Danach stellt sich der Preis für Großkinder auf 65,50 M. (ausschließlich der Strohpäckung) und der für Verbraucher auf 70 M. einschließlich der Strohpäckung für 100 kg. Beide Preise verstehen sich Frachtgrundlage Köln für Rheinland und Westfalen, und Frachtgrundlage Mannheim für Süddeutschland mit 1/2 Proz. Skonto.

Verlustabschluss der Leykam-Josefsthaler Papierfabrik. Der Rechnungsabschluss des Unternehmens ergibt unter Heranziehung der Rücklagen von 1 1/2 Mill. Kr. einen Verlust von 1 600 915 Kr. gegen 680 390 Kr. Gewinn im Vorjahr. Dabei wurden für Außenstände und Lager im feindlichen Ausland und den vom Feinde bedrohten Gebieten der Monarchie noch keine Rückstellungen vorgenommen. Die kürzlich vorgenommene Preiserhöhung ist nach dem Geschäftsbericht unzureichend. Die Papierfabrik bei Görz wurde außer Betrieb gesetzt. Desgleichen stellte die Pappfabrik in Spial, die vornehmlich nach Italien arbeitete, und die Holzschleiferei Thörl den Betrieb ein. Zweifellos ist nach dem Geschäftsbericht auch im laufenden Jahr bei Leykam-Josefsthal mit großen Verlusten zu rechnen.

Verkehrswesen.

Die Mecklenburgische Friedrich-Wilhelm-Eisenbahn vereinbarte im Mai 1915 58 160 M. (i. V. 61 200 M.) und damit seit 1. April 120 700 M. (131 500 M.).

Die Kreis Altenauer Schmalspur-Eisenbahn, A.-G., vereinbarte im Mai 1915 40 582 M. (i. V. 58 988 M.) und damit seit 1. April 79 240 M. (118 878 M.).

Versicherungswesen.

Deutsche Lebensversicherungsbank Arminia in München. Der Reingewinn für das verfloßene Geschäftsjahr beträgt einschließlich Vortrag 510 883 M. (i. V. 532 140 M.), woraus nach Vorschlag der Verwaltung eine Dividende von 22 Proz. (i. V. 25 Proz.) an die Aktionäre verteilt werden soll. Die Dividendensätze der mit Gewinnanteil Versicherten bleiben unverändert.

Marktberichte.

W. T.-B. Berliner Getreidemarkt, Berlin, 18. Juni. Nach der gestrigen Abschwächung des Getreidemarktes konnte sich die Tendenz für Mais heute wieder fester gestalten, da seitens der Provinz, die jeglichen Preis anlegt, lebhafte Nachfrage vorhanden war. Die Lagerhalter setzten daher die Preise um 2 bis 3 M. in die Höhe. Für ausländische Gerste bleibt die Nachfrage bei kleinem Angebot reger, die Preise sind jedoch nicht verändert. Auch Kleie zeigte keine Veränderung. Pferdebohnen wurden zu 680 bis 690 M. und Lupinen zu 290 bis 300 M. gehandelt. Maismehl stellte sich 2 bis 3 M. billiger.

Die Abendausgabe umfasst 8 Seiten

Verantwortlicher: H. Degerberg.

Bezugspreis für den politischen Teil: H. Degerberg; für den Unterhaltungs- u. s. w. Teil: H. Degerberg; für den Anzeigen- u. s. w. Teil: H. Degerberg.

Druck und Verlag bei H. Schellberg, dem Verleger, in Wiesbaden.

Strohpreis der Schellberg: 12 46 1 Uge.

Ämliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Reg. Heilberet. Generalkommandos des 18. Armeekorps v. 30. April c. betr. Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, mache ich darauf aufmerksam, daß gemäß § 7 der Meldebestimmungen die Bestände wieder am 1. Juli d. J. unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. Juli d. J. wieder aufzugeben sind.
Die Meldebestände sind an die Metall-Abteilung der Kriegs-Hof-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 10/11, einzureichen.
Wiesbaden, den 15. Juni 1915.
Der Polizeipräsident v. Schaaf.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Reg. Heilberet. Generalkommandos des 18. Armeekorps vom 15. März d. J. betreffend Vorratserhebung und Bestandsmeldung von Wolfram, Chrom, Molybdän, Vanadium und Rangan, mache ich darauf aufmerksam, daß gemäß § 6 der Meldebestimmungen die Bestände wieder am 1. Juli d. J. unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. Juli d. J. aufzugeben sind.
Die Meldebestände sind an die Metall-Abteilung der Kriegs-Hof-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 10/11, einzureichen.
Wiesbaden, den 14. Juni 1915.
Der Polizeipräsident v. Schaaf.

Waldpolizeiliche Aufforderung.
An verschiedenen Waldstücken in hiesiger Gemarkung hat sich die Wildschadung wieder gezeigt.
An sämtliche Baumbesitzer, sowohl im freien Felde, als in Gärten und Hausgärten ergeht die Aufforderung, ihre Bäume ungefähr und jedenfalls innerhalb der nächsten 8 Tage nachzugehen und das Ungeheuer mit den Vertilgungsmitteln Soda-Natronlösung, Tabak-Nickelsäure-Mischung, Gasmasser, Sapolarbol usw. zu zerstören.
Sämtliche werden nach § 7 der Regierungsverordnung vom 9. Mai 1882 bestraft.
Wiesbaden, den 15. Juni 1915.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß weder die Stadtdienere noch sonstige städtische Bedienstete zur Empfangnahme der zur Stadt- und Steuerkasse zu entrichtenden Geldbeträge berechtigt sind.
Nur an die mit der Amtsgeldverrechnung beauftragten Kassierungsbeamten kann zur Abwendung der Pfändung rechtsgültige Zahlung erfolgen.
Wiesbaden, 15. März 1915.
Der Magistrat.

Standesamt Wiesbaden.
(Das Standesamt Nr. 39; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr; für Eheschließungen am Dienstag, Donnerstag und Samstag.)
Esterbefälle.
Juni 11.: Privatier: Eveline Seitel, 62 J. — 12.: Oberkassier: a. D. Georg Scharf, 82 J. — Josef Cich, 8 J. — Anwalde Jakob Reis, 84 J. — Schriftsteller Alfred Wodder, 77 J. — 13.: Privatier: Karoline Webershäuser, 66 J. — Schlofferlehrer: Wilhelm Koll, 15 J. — Frieda Grün, geb. Bögel, 29 J. — Rentnerin Ida Knorr, 81 J. — 14.: Privatier: Elisabeth Reich, geb. Widenböcker, 69 J. — Oberleutnant a. D. Karl Weil, 70 J. — Sophie Bernhardt, 65 J. — 15.: Elisabeth Dinges, geb. Voltmann, 80 J. — Privatier: Karoline Eberlein, 65 J. — Anna Maria Scheid, geb. Wirth, 40 J.

Montag, den 21. Juni, nachmittags 5 Uhr, werden die **Gemeinde-Wirthen** versteigert. Zusammenkunft am Signalweg nach Heßloch (Pflanzenmühle). P 302 **Kloppenheim**, 18. Juni 1915.
Der Bürgermeister.
Kleber.

Nichtämliche Anzeigen

Freiwillige Versteigerung.
Montag, den 21. Juni 1915, mittags 12 Uhr, versteigere ich im Versteigerungshotel

Selenenstraße 6,
bahier, öffentlich gegen Vorzahlung:
11 Aktien der Neuen Selter Mineralquelle Aktien-Gesellschaft zu Selters a. d. Lahn.
Wiesbaden, den 18. Juni 1915.
Heuer, Gerichtsvollzieher, Raunthaler Str. 14. 3.

Kirschen 20 u. 30 Pf.
Lustbad Aelberg.

Täglich Schmierkäse,
Östliche Bauern-Milch, empfiehlt
H. Schuis, Postfachprodukte, Dorfstraße 27, Ecke Giesensaustraße.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Hierdurch zeige ich an, dass für die Dauer des Krieges, Herr Rechtsanwalt **Dr. Süß** sein Büro mit dem meinigen **Kirchgasse 52,** vereinigt hat.

Rechtsanwalt **Dr. Rosenthal.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, zeige ich an, dass ich mein Büro nach **Kirchgasse 52** verlegt habe. F 341

Rechtsanwalt **Dr. Süß.**

Frische Sendung Maismehl

eingetroffen.
Für Konditoreien, Bäckereien, Hotels und im Haushalt unentbehrlich.
S. J. Meyer, Kirchgasse 50.



Vorwandel
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Biscuits, Karton usw.



Schuhwaren

in großer Masse wieder neu eingetroffen zu den bekannt mäßigen Preisen.
Damen weiße Segeltuchschürchen RL 5.50, 4.95, 3.95,
Sandalen 22-26 RL 2.95, 2.50, 1.95.

Kuhn's Schuhgeschäfte
Welfenstr. 28 Fernsprecher 6236 Bleichstraße 11.

Gute
reichhaltige Auswahl
vornehmer
Besuchskarten
empfiehlt die
L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
„Tagblatt-Haus“
Langgasse 21.

Einladung zum Abonnement
auf das
Casseler
Tageblatt und Anzeiger

Geegründet 1853 (62. Jahrgang) Geegründet 1853

Beste und einzige in weitem Umkreise täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende Casseler Zeitung. Sonntagsbeilage, „Die Wanderluste“

Die Morgenausgabe

bringt in ausführlicher Weise politische, lokale und provinzielle Artikel und Berichte, ebenso ein sorgfältig ausgewähltes Roman-Heftchen in täglichen Fortsetzungen. Der barstellenden und der bildenden Kunst sowie der Musik wird im Casseler Tageblatt :: :: besondere Aufmerksamkeit gewidmet. :: ::

Die Abendausgabe,

welche ebenfalls neben allen Tages-Neuigkeiten die Fortsetzung des Romanes bringt, weist eine große Reichhaltigkeit auf; besonders aber in einem ausgebeuteten Handelsteil mit telegraphischen Nachrichten der bedeutendsten Börsen. Ausführliche Verlosungsliste der preussischen Klassenlotterie und :: :: sämtlicher Staatspapiere schnellens. :: ::

Der Bezugspreis in Cassel sowie durch die Post bezogen beträgt 3 Mk. vierteljährlich

Am 1. Mai und am 1. Oktober jedes Jahres erhält jeder Abonnent einen Monat-Jahresplan, sowie am 1. Januar einen künstlerisch ausgestatteten Wand-Kalender unentgeltlich.

Anzeigen finden durch das in den lauffähigsten Kreisen geleitete „Casseler Tagbl.“ die zweckentsprechendste Verbreitung.

Preiswertes Angebot!

Eine Partie

Damen-Leder-Handschuhen

das Paar zu 1.-, 1.50. 2.-

V. Sinz,
Webergasse 27.

Neues Mottenmittel,

1 Blatt 5 Pf., 20 Blatt 90 Pf.,
100 Blatt 4 RM.
Nur Drogerie Backe,
Lautenschtr. 5.

Sinoleum-Netze!

für Stimmer, Nür usw., billig!
H. Scharhan, 66 Rheinstraße 66.

Geröstete Kaffees

Nr.		Pfd.	1.50
7	Wiesb. Mischung	1.50	
9	Haushalt-	1.60	
12	Wiesb. I	1.70	
13	Besuchs-	1.80	
18	Holland.	2.90	
17	Mocca, echt arab.	2.60	
19	Menado, feinst.	2.60	

Große Auswahl in Rohkaffees.

A. H. Linnenkohl,
Erste und Älteste Kaffee-Rösterer
am Platze, 650

Tägl. frische Röstungen im Laden.
Ellenbogengasse 15. Tel. 94.

Stollwerck, Cailers u. Lindt
eingetroffen. Neuester Preis.
Konditorei Wenz, Nibelstr. 12.

Schreibmaschine umständlicher
billig gegen Kasse zu verk. Emser
Straße 24, Frontspitze.

Bierjüde

kauft, tauscht Aquarium v. Viehb. gef.
Off. u. R. 267 an den Tagbl.-Verlag.

Miet-Pianos
von 4 Mk. an
Rheinstr. 52 **Schmitz**

Privat-Unterricht
in der amerik. u. dopp. Buchhaltung
erteilt geb. erf. Dame, Honorar
v. 80 Pf. Derrgartenstr. 17. 3.
Sehr zuverlässiges pflanzliches

Bräutlein,

gute Köchin, gewandt, arbeitswillig,
mit guten Umgangsformen, befähigt
jeden Haushalt musterhaft zu führen,
im Besitz sehr guter langjähr. Zeugn.,
sucht Stelle als Haushälterin oder
Stütze. Gef. Off. erb. an Red. W.
Dehrer, Rindsen, Lucie-Str. 30.

Dem

Kurhaus-Voranstaltungen
am Sonntag, 20. Juni.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Früh-Konzert
des städtischen Kurorchesters in der
Kochbrunnen-Anlage.

- Leitung: Konzertmeister K. Thomann.
- Es ist das Heil uns kommen her, Choral.
 - Ouvertüre zu „Der Waffenschmied“ von A. Lortzing.
 - Rosen aus dem Süden, Walzer von J. Strauß.
 - Einleitung und Chor aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner.
 - Potpourri aus „Ernani“ v. Staudy.
 - Zum Rendez-vous, Marsch v. Blon.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Hermann Jrmr, städt. Kurkapellmeister.

- Nachmittags 4 1/2 Uhr:
- Unser Kaiser, Marsch von Ch. Lüttenberger.
 - Festouvertüre von A. Hörtzing.
 - Romanze aus „Figaros Hochzeit“ von W. A. Mozart.
 - Bei uns z' Haus, Walzer v. Strauß.
 - Großes Duett (4. Akt) aus der Op. „Die Hugenotten“ von Meyerbeer.
 - Einleitung zum 3. Akt und Chor aus der Oper „Lohengrin“ von Rich. Wagner.
 - Deutscher und Ungarischer von M. Moszkowski.
 - Wikinger-Marsch von E. Wenzner, Abends 8 1/2 Uhr:

- Ouvertüre zu „Egmont“ von L. van Beethoven.
- Schwedische Tänze von M. Bruch.
- Große Phantasie aus „Die Stumme von Portici“ von J. Arban.
- Trompete-Solo: Herr Ew. Dietzel.
- Peer Gynt-Suite Nr. 2 von E. Grieg.
 - Der Brautraub (Ingrid Klago).
 - Arabischer Tanz.
 - Peer Gynt's Heimkehr (Stürmischer Abend an der Küste) u. Solovej's Lied.
- Akademische Festouvertüre von Joh. Brahms.
- II. ungarische Rhapsodie von Liszt.

Montag, 21. Juni.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert
des städtischen Kurorchesters in der
Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

- Frau dich sehr, o meine Seele, Choral.
- Ungarische Lustspiel-Ouvertüre von A. Kéler-Béla.
- Schatawalzer von J. Strauß.
- Kleine Sorenade von Grünfeld.
- Phantasie aus „Mignon“ von A. Thomas.
- Wien bleibt Wien, Marsch von Schrammel.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Hermann Jrmr, städt. Kurkapellmeister.

- Nachmittags 4 1/2 Uhr:
- Erzherzog Franz Ferdinand-Marsch von J. F. Wagner.
 - Ouvertüre zu „Sopbonische“ von A. Klinghardt.
 - Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley“ von F. Mendelssohn.
 - Morgenlied von F. Schubert.
 - Kußwalzer von Joh. Strauß.
 - Ouvertüre zur Oper „Die Sirene“ von D. F. Auber.
 - Wiener Volksmusik, Potpourri von C. Komzak.
 - Ulanenruf, Charakterstück von R. Ellenberg.

Abends 8 1/2 Uhr:

- Aus großer Zeit, Marsch von J. Lohndorf.
- Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“ von J. Offenbach.
- Finale aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner.
- Largo von G. F. Händel.
- Ouvertüre zur Oper „Martiana“ von W. Wallace.
- Filtration von A. Steck.
- Phantasie aus d. Oper „Robert der Teufel“ von G. Meyerbeer.
- Prinz Eitel-Friedrich-Marsch von H. Blankenburg.

Dankagung.

Für die vielen Beweise von Liebe und Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben

Frau Anton Kreis, Wwe.,

sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir Allen unseren innigsten Dank.
Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Dr. Reinecke für die trostreichen Worte am Grabe der lieben Verstorbenen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 18. Juni 1915.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Weyershäuser.

Wiesbaden, den 19. Juni 1915.

Herr Postassistent B. in L. schreibt: ...

Santjuden

war noch 8 Tagen vollständig verschunden. Obermeiers Gerba-Seife ...

Epilepsie, Fallsucht und Krämpfe

behandelt mit großen Erfolgen Josef Auweiler, Naturheilfundioger, ...

Stad- u. Schirmfabrik W. Renker, Marktstr. 32.

Reparieren und Heberziehen schnell und billig. — Telefon 2201.

Für Schuhmacher!

Erste Krattstoffe, jedes Stück ein Herren- oder Damenkleid. ...

Billige Tapeten-Resie!

Wagner, Rheinstr. 65, neb. Rest. Wies.

Deutschkatholische (freireligiöse) Gemeinde zu Wiesbaden.

Herr Prediger Gustav Tschirn spricht am Sonntag, den 20. Juni d. J., über das Thema: Persönliche Religion. ...

Am 14. Juni starb den Heldentod fürs Vaterland, unser lieber Mann und Sohn Rittmeister Emanuel von Massow, Adjutant des Reserve-Infanterie-Regiments No. 224. ...

Freitagnachmittag, den 18. Juni, starb den Heldentod fürs Vaterland infolge schwerster Verwundung, nach schmerzvollem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden unser innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn und Bruder, Hans Rath, Kriegsfreiwilliger im Regiment Nr. 223, vorgeschlagen zum Eisernen Kreuz, im blühenden Alter von 17 1/2 Jahren. ...

Am Sonntag, den 20. Juni, sind von 1 1/2 Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: ...

Heute nachmittag, verschied unser lieber treuer Sohn und Bruder, Heinrich Gruber im 18. Lebensjahre. Römer 14. 8. Familie August Gruber. Wiesbaden, den 18. Juni 1915. ...

Dankagung. Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme bei dem Ableben meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante ...

Schwarze Kleider, Schwarze Blusen, Schwarze Röcke, Trauer-Hüte, Trauer-Schleier, Trauer-Stoffe, vom einfachsten bis zum allerfeinsten Genre. S. Blumenthal & Co., Kirchgasse 39/41. K 87

Statt jeder besonderen Anzeige. Heute abend 1/8 Uhr entschlief sanft und gottgegeben, wohl vorbereitet durch den frommen Empfang der hl. Sterbesakramente, infolge Herzschwäche, unsere liebe gute Mutter, Grossmutter, Tante und Schwägerin, Frau Ida Stumpf, geb. Herbeck. Um stille Teilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen: Ida Stumpf, Barbara Bauer, geb. Stumpf, Anna Ruppert, geb. Stumpf, Emmy Ruppert, geb. Stumpf, Cäcilia Stumpf, Wilhelmine Stumpf, als Schwägerin, Prof. Dr. Herm. Bauer, z. Zt. im Felde, Emil Ruppert, Alfred Ruppert, und fünf Enkelkinder. Wiesbaden, den 18. Juni 1915. Die feierlichen Exequien werden gehalten am Montag, den 21. Juni, vormittags 9 1/4 Uhr, in der St. Bonifatius-Pfarrkirche. Die Beerdigung findet statt: Montag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Dotzheimer Strasse 8, nach dem alten Friedhof, Platter Strasse. Von Kranzspenden wolle man im Sinne der Verstorbenen bitte absehen.